



150

SEIT 1870 ENGAGIERT IM SIEBENGEBIRGE

1/2023

DAS SIEBENGEBIRGE

Magazin für Mitglieder und Freunde

VVS Verschönerungsverein für das Siebengebirge



Impressum

DAS SIEBENGEBIRGE

Herausgeber: VVS – Verschönerungsverein
für das Siebengebirge
Löwenburger Straße 2
53639 Königswinter
(Margarethenhöhe)

Telefon: 02223 909494, Fax: 02223 909700
Konto: IBAN: DE53 3705 0299 0015 0030 31
BIC: COKSDE33
Kreissparkasse Köln

E-Mail: poststelle@vv-siebengebirge.de

Internet: www.vv-siebengebirge.de

Vorsitzender: Hans Peter Lindlar
Geschäftsführung: Werner Stieber

Redaktionsteam: Gustav Becker
Maria Hallmann
Peter König
Sven von Loga
Eike Rilinger
Frank Waage

Kommunikation: redaktion@vv-siebengebirge.de

Druck, Vertrieb: Siebengebirgsdruck
Karlstraße 30
53604 Bad Honnef



Druck auf Umweltschuttpapier

Auflage: 1.650

Titelblatt: Feldahorn auf der Löwenburg
Foto Bernd Giershausen

Fotos: Sofern nicht anders angegeben,
stammen die Fotos aus dem
VVS-Archiv.

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in
jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder.

Öffnungszeiten Naturparkhaus: Eintritt frei
Montag – Freitag 09:00 – 13:00 Uhr
Samstag Sommerzeit 15:00 – 17:00 Uhr
Winterzeit 14:00 – 16:00 Uhr
Sonntag und Feiertag 12:00 – 16:00 Uhr

Inhalt

Impressum/ Inhalt

Wir über uns

– Grußwort des Vorsitzenden	3
– Nachrichten aus dem VVS	
– Aus der Sammlung Druckgrafik	4
– Aktion 150 Jahre 150 neue Bäume	5
– Nachrufe Annemarie Neffgen, Gerd Ludwig	6
– Wahlen im VVS: Vorstand und Beirat	
– Sanierung Löwenburgstraße	7
– 150 Jahre Oelberghaus im Besitz des VVS	8
– 100 Jahre Naturschutzgebiet	10
– Buchvorstellung Amsel, Drossel, Fink	11

Naturschutz ist unser Ding

– Flechten Teil 2, Wolfgang Hachtel, Prof. i.R.	12
– Waldumbau auf den Flächen des VVS	17
– Forstreviere im Siebengebirge	19
– Status Wolf	21
– Wege zur Wildnis Teil 2	23
– Umwelt, mein Standpunkt: „Rote Liste“	24
– Blühpflanzen Teil 6: Die Königskerze	26
– Naturschutzprojekt Wildkatzen	27

Unsere Landschaft hat Kultur

– Grenzen des Siebengebirges	31
– Drachenfelssanierung	35
– Winterwanderung zum Oelberg	36
– Einrichtungen im Siebengebirge: IG BCE	38
– Römische Hafenanlage	36
– Impressionen: Im Wandel der Jahreszeiten	42
– Aktuelles aus dem Naturpark	44
– Lieblingsplatz	46
– Zu guter Letzt	47

Dank an die Kreissparkasse Köln für die freundliche
Unterstützung.

Die Internetseite des VVS ist über QR-Code zu er-
reichen. QR: Quick Response, um Daten schnell zur
Verfügung zu stellen: Handy-Kamera auf den Code
richten, fotografieren. QR-Code wird gelesen, die In-
formationsöffnung wird angefragt, z.B. Website wird
geöffnet.



Grußwort des Vorsitzenden

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freundinnen und Freunde des Siebengebirges,
liebe Mitglieder des VVS,

Ihnen allen, die das VVS-Mitgliedermagazin lesen, liegt das Siebengebirge in besonderer Weise am Herzen. Allein damit unterstützen Sie direkt oder indirekt die Arbeit unseres Verschönerungsvereins für das Siebengebirge. Mit diesem Rückenwind konnte der VVS auch im Jahr 2022 wieder erfolgreich für den Schutz von Natur und Kultur der einzigartigen Siebengebirgslandschaft arbeiten. Allen, die daran mitgewirkt haben, danke ich herzlich. Für das Jahr 2023 wünsche ich Ihnen und Ihren Familien stabile Gesundheit als solide Grundlage und viel Lebensfreude als Motivation für die erfolgreiche Umsetzung Ihrer Wünsche und Ziele.

Vor kurzem haben die Mitglieder des VVS dem Vorstand und dem Beirat für einen neuen dreijährigen Wahlzeit als Führungsgremien des Vereins ihr Vertrauen ausgesprochen. Im Vorstand gab es lediglich eine Veränderung: Gustav Becker, aktiv u.a. in der Leitung des Redaktionsteams dieses Magazins, ist neues Vorstandsmitglied. Helmut Stahl hat seinen Platz freigemacht, weil er von vielen weiteren ehrenamtlichen Engagements, u.a. als Präsident der Alexander-Koenig-Gesellschaft am Museum Koenig, in Anspruch genommen wird. Ihm gebührt herzlicher Dank für seine Arbeit im Vorstand.

ACHTUNG: Wichtiger Hinweis für VVS-Mitglieder:

Aufgrund krankheitsbedingter personeller Engpässe erscheint unser Veranstaltungsprogramm erst vor Ostern. Aus Kostengründen erfolgt die Versendung der neuen Vereinsausweise auch erst zu diesem Zeitpunkt. Bis dahin gelten die 2022er Ausweise weiter, u.a. für das kostengünstige Parken auf den VVS-Parkplätzen rund um das Margarethenkreuz!



Als engagierter Vogelkundler arbeitet Helmut Stahl aber weiter im Wissenschaftlichen Fachbeirat für das Wildnisgebiet im Siebengebirge. Dieses Fachgremium wurde 2012 gegründet, um namhafte Fachleute für den Bereich Naturschutz, Diversität und Wildnis mit ihrem Wissen und Können in das Projekt eines Wildnisgebietes auf dem Areal des VVS einzubinden. Durch den Felssturz am Siegfriedfels und die Projektleitung beim nachfolgenden Bau eines massiven Schutzzaunes für die Weinberge am Fuß des Drachenfels geriet der Fachbeirat „unter die Räder“. Ende November konnte er mit neuer qualifizierter Besetzung u.a. von den Universitäten Bonn und Koblenz und der Leibniz Gesellschaft und dem Museum Koenig wieder auf den Weg gebracht werden. Im Mittelpunkt der Arbeit des Fachbeirats steht aktuell ein Monitoring, das heißt, der jetzige Zustand der Wald- und Offenlandflächen des VVS, die seit 2010 nicht mehr forstwirtschaftlich genutzt werden, soll mit verschiedenen Methoden dokumentiert werden, damit man zukünftige Entwicklungen sachgemäß bewerten kann.

Nachdem wir die Corona-Pandemie jetzt hoffentlich überstanden haben, möchten wir die Arbeit des VVS im Jahr 2023 erfolgreich fortsetzen und unseren SIEBENGEBIRGSTAG am 1. Mai und unser vielfältiges Familien- und Wanderprogramm wieder planmäßig durchführen. Als besondere Höhepunkte gilt es, im neuen Jahr zwei Jubiläen zu feiern: Vor 100 Jahren wurden ein großer Teil des Siebengebirges, das Neandertal und die Lüneburger Heide als erste Landschaften in Deutschland zu Naturschutzgebieten erklärt, und seit 150 Jahren ist der VVS Eigentümer des Hauses auf der Oelberg-Spitze, das seit vielen Jahrzehnten als Gasthof auf dem Oelberg ein beliebtes Ausflugsziel ist.

Wir laden Sie herzlich dazu ein, durch ehrenamtliche Mitarbeit oder zumindest durch Ihre Teilnahme an den Aktivitäten des VVS mitzuwirken und damit die Arbeit des Vereins zum Schutz des Siebengebirges und der zukunftsfähigen Gestaltung dieser einzigartigen Landschaft zu unterstützen.

Mit besten Grüßen vom Fuß des Oelbergs
Hans Peter Lindlar
Regierungspräsident a.D.
Vorsitzender des VVS

Nachrichten aus dem VVS

Aus der Sammlung „Druckgrafik“ des VVS

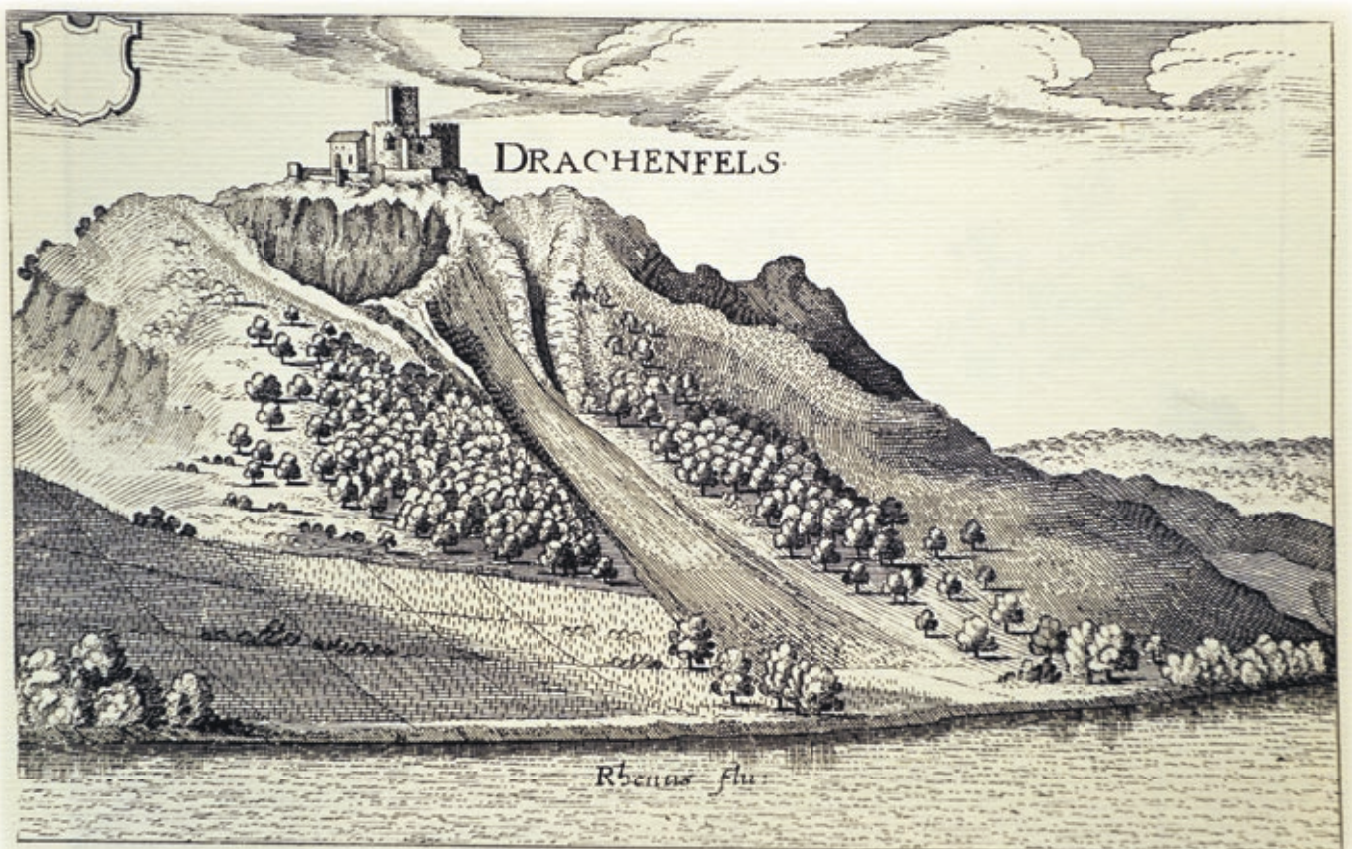
Auf rd. 40 Regalmetern hat der VVS sein wissenschaftliches Archiv über nunmehr 152 Jahre ab 1870 angelegt. 2001 wurde es in Kooperation mit dem Bonner Stadtarchiv fachgerecht erstellt und dort auch eingelagert. Von umfangmäßig kleinem, aber inhaltlich durchaus beachtlichem Wert ist der das Siebengebirge betreffende Grafikbestand des VVS, der dankenswerterweise im Siebengebirgsmuseum Königswinter eingelagert werden konnte.

Als Drucken wird der Vorgang bezeichnet, bei dem mit Hilfe spezifischer Verfahren des Anpressens oder Drückens von einer Druckform Farbe auf einen Druckstoff – hier Papier – übertragen wird. Der Druckprozess ist aufgrund der Dauerhaftigkeit der Druckform unterschiedlich wiederholbar und dient der Vervielfältigung der jeweiligen Grafik. Dabei wurden die Druckgrafiken des 17–19. Jh. in ver-

schiedenen Techniken hergestellt. Im Flachdruckverfahren wie der Lithographie liegen die druckenden und nicht druckenden Bereiche in einer Ebene. Bei den Tiefdruckverfahren wie Kupfer-, Stahlstich und Aquatinta werden die zu druckenden Stellen als Vertiefungen in die Platte eingeritzt. Der Aufdruck basiert hier auf einem Höhenunterschied.

Wurde im 16. und 17. Jh. eine Landschaft wie das Siebengebirge auf Kupferstichen noch real mit geographischen, geologischen, historischen oder wirtschaftlichen Merkmalen dargestellt wie die Belagerung von Königswinter im Jahre 1583 oder der Drachenfels mit seiner markanten Gesteinsrutsche aus dem Jahre 1646, so änderte sich diese rationale Darstellungsweise mit dem Beginn der Romantik Ende des 19. Jh.

Wie sie ihre völlig verschiedenen Eindrücke der Siebengebirgslandschaft vermitteln, wollen wir Ihnen erstmals in dieser und dann fortlaufend in knapper Form in den folgenden Ausgaben vorstellen, beginnend mit einem frühen Stich aus dem Jahre 1646.



Kupferstich von Matthaeus Merian aus M. Zeillers „Topographia Archiepiscopatum Moguntianensis, revirensis et Coloniensis“, erschienen in Frankfurt 1646.

Dieser Kupferdruck von Matthaeus Merian d. Ä. erschien 1646 in der "Topographia Germaniae" der Erzbistümer Mainz, Trier und Köln des Autors M. Zeller. Diese vielbändigen Topographien, die während des Dreißigjährigen Krieges entstanden, sollten den Menschen die deutschen Städte in ihrem unzerstörten Vorkriegszustand zeigen. Merian lieferte dazu seine beeindruckenden Kupferstiche.

Gezeichnet hat er die hier deutlich dargestellte Burg Drachenfels jedoch wohl schon vor 1635, dem Jahr ihrer Zerstörung. Die Aufmerksamkeit des Zeichners gilt ausschließlich dem Berg Drachenfels mit seiner Burg, nicht seiner Einbindung in die umgebende Landschaft, die nur durch Hügel angedeutet wird. Auffällig ist die genaue sachliche, geradezu nüchterne Beobachtung von Details, so der wohl zuverlässig dargestellten Burganlage mit dem Bergfried inmitten der Kernburg, mit den unmittelbar unter der Burg seit 1247 ansetzenden, fast senkrecht abfallenden Trachytbrüchen, der nur stückhaften geringen Bewaldung im mittleren Teil, vor allem aber der zentralen Gesteinsrutsche als ungewöhnlichem und deshalb markantem Transportweg zum Rhein, der als ruhiger Strom mit nur schmalem Flussufer dargestellt wird. Die Weinberge beschränken sich wie heute auf den unteren devonischen Gesteinsbereich, reichen jedoch, wie später noch bis ins 19. Jh., in die Niederung des Rheintals. Charakteristisch für

Merians Stiche sind die auch hier verwandten horizontalen und vertikalen Linien.

Der Aufschwung der Touristik, besonders der englischen, rief die fast unübersehbare Flut gezeichneter, gemalter und im Druck vervielfältigter topographischer Rheinansichten hervor. Zwischen 1790 und 1840 erschienen in England allein 120 Reisebegleiter über den Rhein. Da die Fotografie noch nicht erfunden war, die Reisebeschreibungen bei den Lesern jedoch auch bildliche Vorstellungen wecken sollten, waren in Begleitung der Reisenden vielfach Landschaftsmaler, die ihre Skizzen zunächst auf Papier und nach ihrer Rückkehr als Stiche anfertigten. Hier am Mittelrhein – und da besonders am Eingangsdreieck zum romantischen Mittelrhein mit Drachenfels, Insel Nonnenwerth und Rolandsbogen – fanden sich alle Bestandteile aus dem Repertoire der Landschaftszeichnung und Malerei: Berge, Burgen, Ruinen, Dörfer und Städte und vor allem der Rhein, dessen Verlauf immer wieder neue Ansichten bot. Wie in der romantischen Dichtung, so war es auch für die Zeichner nicht wichtig, die Landschaft mit allen Fakten zu erfassen, sondern sie stimmungsbetont als Naturerlebnis wahrzunehmen und diesen Eindruck zu erzeugen.

Klaus Breuer



Mitglieder werben neue Mitglieder
Die erfolgreiche VVS Jubiläums-Initiative

„150 Jahre. 150 neue Mitglieder. 150 Bäume für unser Klima“

wird fortgesetzt. Wir pflanzen weiterhin für jedes neue Mitglied einen neuen Baum, so dass mit jeder neuen Mitgliedschaft ein Beitrag zum Klimawandel erbracht wird!

Einen Antrag auf Mitgliedschaft senden wir Ihnen gern zu, Sie finden diesen auch im Internet unter

<https://www.vv-siebengebirge.de/mitglieder/>

Kontaktieren Sie uns telefonisch unter 02223 - 90 94 94 oder per Mail unter poststelle@vv-siebengebirge.de

Nachruf für Frau Annemarie Neffgen

Der Verschönerungsverein für das Siebengebirge verneigt sich in Dankbarkeit vor einer ehemaligen Mitarbeiterin. Frau Annemarie Neffgen ist im Alter von fast 92 Jahren – dem Volksmund nach einem gesegneten Alter – verstorben.

Von 1946 bis 1991 hat Frau Annemarie Neffgen als Bürokraft für den VVS gearbeitet und in den folgenden Jahren kontinuierlich bei Sonderaufgaben mitgewirkt. In dieser Zeit hat sie für sechs verschiedene VVS-Vorsitzende und für sieben VVS-Geschäftsführer gearbeitet, und auch später galt ihr wachsendes Interesse den Geschehnissen rund um den Verein. So liegen uns u.a. Schreiben vor, mit denen sie auf Einladungen zu Mitgliederversammlungen reagierte und sich entweder entschuldigte, weil sie nicht teilnehmen konnte, oder aber zu Recht monierte, dass der Tagungsort nicht mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen sei.

Auch die Übertragung der Trägerschaft des Naturparks Siebengebirge auf den neuen Verbund von Kreis, Stadt Bonn und den Kommunen beobachtete Frau Neffgen sehr genau und kritisch, und 2016 mahnte sie in einem Brief, den Einfluss des VVS auf die Gestaltung des Siebengebirges nicht zu schmälern. Ebenso nahm sie an der letzten großen Satzungsänderung des VVS im Jahr 2017 regen Anteil

und schrieb: „Ich habe im Laufe meiner langjährigen Tätigkeit in der Verwaltung des VVS mehrere Satzungsänderungen erlebt und bin immer noch sehr an solchen Veränderungen interessiert.“

Der Verschönerungsverein für das Siebengebirge hat also allen Grund, Frau Annemarie Neffgen für ihre jahrzehntelange Arbeit und Unterstützung in dankbarer Erinnerung zu behalten.

Maria Hallmann



Der VVS trauert um seinen engagierten Helfer Gert Ludwig

Plötzlich und unerwartet ist Gert Ludwig im Juni 2022 im Alter von 80 Jahren während eines Urlaubs in Kärnten verstorben.

Unmittelbar nach seiner Pensionierung hat er 2006 selbst den Weg zum VVS gefunden und seine Mitarbeit zum Schutz des von ihm so geliebten Siebengebirges angeboten. Seitdem hat er sich mit seiner Persönlichkeit und seiner hohen handwerklichen Fachkompetenz in der Naturschutzarbeit des VVS engagiert. Dies zeigte sich sowohl bei den Pflegearbeiten im Wald als auch beim Bau von Schutzhütten, dem Errichten von Bänken und insbesondere beim Umzug des VVS 2012 in das vereinseigene Forsthaus und dessen Renovierung. Seine zupackende Art, seine Umsicht, seine Lösungsvorschläge und seine Präzision der Arbeit waren dabei von unschätzbarem Wert.

Diese engagierte Mitarbeit wurde in gleichem Maße sichtbar beim Aufbau und der Erweiterung der beiden Ausstellungen „Fenster zum Siebengebirge“ und „Wildnisgebiet Siebengebirge“ im Forsthaus. Insofern sind die jetzigen Ausstellungen ein lebendiges Bild seines ehrenamtlichen Wirkens für den VVS.

Dem VVS wird Gert Ludwig mit seinen vielfältigen technischen Fertigkeiten, seiner steten Hilfsbereitschaft und seiner sympathischen Persönlichkeit feh-

len. Wir sind Gert zu großem Dank verpflichtet und werden ihn in bester Erinnerung behalten.

Klaus Breuer



Neuwahlen des Vorstands und des Beirats

Turnusgemäß erfolgten im Rahmen der Mitgliederversammlung des VVS am 18.10.2022 die Wahlen des Vorstands und des Beirats. Es wurden gewählt:

Der Vorstand

Vorsitzender:

Hans Peter Lindlar, Hennef

Stellvertretender Vorsitzender:

Gerhard Müller, Königswinter

Die Beisitzer

- Claudia Horn, Bad Honnef
- Brigitte Kohlhaas, Bad Neuenahr-Ahrweiler
- Dr. Willi Fuchs, Hennef
- Gustav Becker, Königswinter
- Holger Willcke, Königswinter
- Thomas Deckert, St. Augustin
- Jörg Bertram, Bad Honnef

Der Beirat

- Barbara Bouillon
- Monika Dierichs
- Dr. Josef Gries
- Christiane Guth
- August Heinen
- Joachim Hirzel
- Petra Holz
- Hans-Heribert Krahe
- Frithjof Kühn
- Christoph Lorenz
- Peter Profitlich
- Philip Stahl
- Monika Zander

Die Gesamtübersicht der Beiratsmitglieder (Ehrenmitglieder, geborene Mitglieder und durch Kooptation ernannte Beiratsmitglieder) können Sie auf unserer Homepage einsehen.

Gustav Becker

Neue Asphaltdecke auf der Löwenburger Straße



Am Beginn der Löwenburger Straße – vom Forsthaus aus gesehen – musste die Asphaltdecke auf einer Länge von ca. 170 Metern dringend instandgesetzt werden. Die Kosten für das Abfräsen der alten Schichten und das Neu-Asphaltieren dieses Teilstückes der Straße betrugen netto ca. € 37.000 und mussten vom VVS getragen werden.

Maria Hallmann

Der Oelberg „Hausberg“ des VVS, seit 150 Jahren (1873) mit dem Gasthaus und seit 123 Jahren (1899) mit seiner Fläche

Der Oelberg hat schon eine besondere Stellung im Siebengebirge. Als höchster mit 461 m hat er auch Anrecht darauf. Obwohl er keine alte Geschichte hat, zählt er seit jeher zum Sortiment der sieben Berge, die man erst im 19. Jahrhundert aus 40 Kuppen zusammengestellt hat. Geschichte haben die vier Berge, die menschliche Besiedlung trugen: Wolkenburg, Drachenfels, Löwenburg und Petersberg. Doch trägt er statt mittelalterlicher Burgen als weithin sichtbares Merkmal einen immerhin noch 45 m hohen Funkmast.



Gasthaus 2022 mit den seit 1950 erfolgten Veränderungen

Bis Ende des 18. Jahrhunderts war das Innere des Siebengebirges– und dazu zählt der weitab des Rheins gelegene Oelberg– für die Fremden eine völlig unbekannte Gegend, in der sich Spukwesen und Geister herumtrieben.

Aus seinem Dornröschenschlaf erwachte der Oelberg erst Anfang des 19. Jahrhunderts, als zunächst gebildete und besitzende Naturfreunde in rheinromantischer Stimmung mit Führer und Esel als Gepäckträger auch auf den Oelberg zogen. Nach dem Einsetzen der Dampfschiffahrt 1827 und dem Bau der links– (1854) sowie rechtsrheinischen (1870) Eisenbahn erreichte der Zustrom von Besuchern na-

hezu Völkerwanderungs–Ausmaß im Siebengebirge. Samstag abends machte man sich mit dem „Nachtboot“ von Köln aus nach Königswinter auf, wo das Schiff nachts um 1.00 Uhr anlegte. Mit Laternen und Proviant zog man zum Oelberg, um dort den Sonnenaufgang zu erleben. Randalierendes Gebaren der Besucher nach reichem Alkoholgenuss veranlasste den Gastwirt, der 1834 auf dem Oelberg die erste Gasthütte errichtet hatte, den Gipfel nachts für die Besucher zu schließen und sie auf die Halden am Sonnenaufgangplatz zu verweisen.

Da setzte um 1870 am Oelberg eine Phase ein, die mit ihrer Gier nach Basalt für die Uferbefestigung des Rheins, für Deichbauten in Holland sowie den Bau von Straßen und Eisenbahnstrecken dem Berg gefährlich zu Leibe rückte. 1872 liefen für den Privatbesitzer Merkens täglich 20 Pferdefuhrwerke mit je 30 Zentnern Basaltlast vom Oelberg zur Eisenbahn in Königswinter.

Um diese Entwicklung zu beobachten und zu behindern, kaufte der Verschönerungsverein für das Siebengebirge VVS bereits 1873 kurz nach seiner 1870 erfolgten Gründung die Gasthütte auf dem Gipfel, um dort zugleich ein leicht erweitertes Gasthaus einzurichten.

Ziel des VVS war es, das Siebengebirge, mit dem Oelberg als seinem Gipfel, zur Erholung der Bevölkerung zu erhalten und es zu erschließen. 1897 war dann große Gefahr im Verzug. Merkens plante eine Kleinbahn vom Heisterbacher Tal zum Oelberg. Dann hätte er auch die Massen an Kleinschlag, für deren Transport Pferdefuhrwerke viel zu teuer waren, zum Rhein liefern und verkaufen können. Das wäre das Aus für den Oelberg gewesen.

Nun war der VVS am Zug. Seine Devise war: „Rettung des Siebengebirges nur durch Grunderwerb“. Da es bis 1919 keinerlei Naturschutzgesetze in Preußen gab, war der Kauf des Geländes die einzige Rettungsmöglichkeit. Dazu musste jedoch Geld in Mengen her. In dieser Situation gelang es dem VVS, v.a. mit Unterstützung der Rheinprovinz sowie der Städte Köln und Bonn, im preußischen Kabinett in Berlin eine landesweite Rettungslotterie für das Siebengebirge zu erreichen, die schon in den ersten Ziehungen 1,5 Mio Mark brachte. Mit diesen Lotteriegeldern kaufte der VVS 1899 die gesamten Oelbergbrüche für 610.000 Mark und legte sie sofort still.

Auch spätere Attacken wie ein Antrag 1970 auf Errichtung einer Drahtseilbahn von der Margarethen–

höhe zum Gipfel sowie ein Bauantrag von 1973 für den ganzjährigen Betrieb einer 500 m langen und 20 m breiten Kunststoff-Skipiste konnten den Berg nicht gefährden. Der VVS kann mit Recht stolz sein, diesen Berg gerettet und dann besonders in seine Obhut genommen zu haben.

Das Oelberg-Gasthaus 150 Jahre in VVS-Besitz

Während der Oelberg als Vulkanstock seit 1899 unverändert ist, sein Baumbewuchs sich vom Niedrum zum Hochwald allmählich entwickelt hat, zeigt das Gasthaus die Ergebnisse der (vom VVS finanzierten) steigenden Anforderungen auch an eine Waldgaststätte.

Der folgende Bildvergleich veranschaulicht die Entwicklung von 1873, dem Jahr des Kaufs der Gaststätte, bis 2023.

1950 wurde u.a eine Wasserleitung erdverlegt. Bis dahin zog wöchentlich der Wasserochse das Fass hoch.

Heute ist das seit 1956 vom Ehepaar Hans und Renate Prinz und seit 2009 von der Familie Thomas und Aleksandra Prinz geführte Restaurant die „Krönung“ des Oelbergs mit herrlichem Weitblick bis zum Kölner Dom und garantiert Genuss inmitten wilder Natur.

Klaus Breuer



1910 nach der Erweiterung



1930 Gebäude nach dem 1921/22 erfolgten Umbau



1873 Gemälde des Bonner Malers Peter Beissel vom 3.06.1873 (Quelle: privat)

1923 – 2023 100 Jahre Naturschutzgebiet im Siebengebirge

Naturschutz im Siebengebirge hat Geschichte, wird doch die Rettung des Drachenfels im Jahre 1836 durch den preußischen Staat häufig als älteste Naturschutzmaßnahme in Deutschland und als Beginn des hiesigen Naturschutzes bezeichnet. In diesem Jahr kaufte der preußische König den Drachenfels mit seinen Steinbrüchen für 10.000 Taler von der Steinhauergewerkschaft und schloss die seit dem 13. Jahrhundert ausgebeuteten Steinbrüche. Praktisch war dieser Kaufakt eine Enteignung gegen Entschädigung. Ausschlaggebendes Argument für die Unterschutzstellung des Drachenfels nach einem Teilabbruch der Ruine war jedoch nicht der Naturschutz im heutigen Sinne, sondern die Erhaltung eines historischen Nationaldenkmals.

Doch offenbarte dieser Konflikt am Drachenfels die wachsende Gefährdung einer über Jahrhunderte gewachsenen Kulturlandschaft durch an wirtschaftlichem Gewinnstreben orientierten Interessen.

In dieser Spannungssituation zwischen Wertschätzung oder Zerstörung des Siebengebirges gründete sich 1870 der VVS als Bürgerinitiative mit dem Ziel der Erhaltung und Erschließung der Schönheit dieser Landschaft als Erholungsraum für die Menschen der Region.

150 als Staatsziel festgelegt wurde: „Die Denkmäler der Kunst, der Geschichte und der Natur sowie der Landschaft genießen den Schutz und die Pflege des Staates“. Daraufhin erließ Preußen 1920 eine Ermächtigung, nach der die zuständigen Minister und nachgeordneten Polizeibehörden „Anordnungen zum Schutz von Tierarten, von Pflanzen und von Naturschutzgebieten“ erlassen können.

Nach der gesetzlichen Einführung der Schutzgebietskategorie „Naturschutzgebiet“ ab 1920 wurden nahezu gleichzeitig im Juni 1922 das Neanderthal als erstes, die Lüneburger Heide als zweites und das Siebengebirge als drittes Naturschutzgebiet in Deutschland ausgewiesen.

Die Verordnung für das Siebengebirge bedurfte jedoch noch der Zustimmung der Alliierten Rheinlandkommission, da der nördliche Bereich, von Römlinghoven an, zum nach dem Versailler Vertrag 1919 besetzten Brückenkopf Köln gehörte. Die Bewilligung der Besatzungsmacht wurde erst im Dezember 1922 erteilt. Damit konnte die Verordnung erst mit ihrer Verkündung am 20. Januar 1923 in Kraft treten, d.h. vor genau 100 Jahren.

Inhalt der Verordnung war nur die Erklärung des Siebengebirges zum Naturschutzgebiet, dessen Größe von 4.200 ha und seine Abgrenzung vom Ennert bis zur Südgrenze des Regierungsbezirks Köln am Breitbacher Graben und der Gemeindegrenze Bad Honnef Aegidienberg folgend. Ihr Inhalt war sehr bescheiden: ein Verbot von Kahlschlägen und der Schutz von 53 Pflanzen – und 31 Tierarten.

Das Naturschutzgebiet Siebengebirge umfasst heute 4.665 ha in den Städten Königswinter und Bad Honnef sowie im Bereich Ennert der Stadt Bonn. Für das Schutzgebiet gilt die: Ordnungsbehördliche Verordnung über das Naturschutzgebiet „Siebengebirge“ für die Städte

Königswinter und Bad Honnef, Rhein-Sieg-Kreis vom 12.05.2005 in: Amtsblatt Regierungsbezirk Köln 30.05.2005. 185.Jahrgang, Nr. 22S.S. 262 – 270



Buchenwald an der Löwenburg

Inzwischen hatte die Siebengebirgisdiskussion in Berlin der Naturschutzbewegung in Deutschland weiteren Aufschwung gegeben, so dass 1906 eine Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege entstand und 1919 in der Weimarer Verfassung in Artikel

Klaus Breuer

Buchvorstellung

An dieser Stelle machen wir Sie mit interessanten, lesenswerten Publikationen mit lokalem Bezug bekannt. Aus aktuellem Anlass (NABU-Vogelzählungen) ein lokales Bestimmungsbuch für Vögel:



Caspar Jung

Von der Amsel bis zum Zilpzalp

**Die Vögel rund um Schloss Hagerhof
in Bad Honnef**

SCHLOSS HAGERHOF VERLAG

€ 6,00 – ISBN 978-3-947551-00-2

Seit langer Zeit interessiere ich mich schon für Vögel. Aber ich will dann auch wissen, was das für ein Vogel ist. Seit Mitte Oktober 2015 gibt es nun die Ornithologische Gruppe Hagerhof (OGH), wobei sie aktuell eigentlich nur aus mir besteht... Sie erfasst die Vogelwelt am Hagerhof. Aktuell enthält die Artenliste des Hagerhofs 96 Vogelarten, von denen 92 in diesem Buch vorgestellt werden.

So führte der damals 15 Jahre junge Schüler des Hagerhof-Gymnasiums in sein Naturforscher-Werk ein, das im Jahr 2018 erschien. Ein beeindruckendes Werk, das bis heute nichts von seiner Aktualität eingebüßt hat, war entstanden, ein wichtiges Nachschlagewerk für Vogelfreunde, die wissen möchten, welcher gefiederte Freund ihnen auf Wanderungen begegnet – nicht nur rund um den Hagerhof, sondern in der Region.

Mit wissenschaftlicher Akribie hat Caspar Jung die Ergebnisse seiner Beobachtungen aufbereitet, die Vogelarten in Gruppen eingeteilt, beschrieben und mit Fotos versehen. Darüber hinaus gibt es Anregungen für geeignete Schutzmaßnahmen.

Ein nützlicher, preiswerter Begleiter.

Maria Hallmann

Beziehen können Sie das Buch im Buchhandel oder bei uns im Ausstellungsshop des Forsthauses.

Flechten im Siebengebirge – Teil 2

Epigäische Flechten

In Teil 1 wurden epiphytische Flechten vorgestellt, also solche, die auf der Rinde von Bäumen und Sträuchern wachsen. In Teil 2 werden nun in einer Auswahl epigäische Flechten vorgestellt; sie sind auf Gestein und Mauerwerk sowie auf Böden aller Art zu finden.



Braune Köpfchenflechte (*Baeomyces rufus*)

Foto: Bernd Haynold (Lizenz CC-by-sa 1.0, 2.0, 2.5, 3.0)

Die Braune Köpfchenflechte (*Baeomyces rufus*) ist eine auf sauren Böden häufiger zu findende Krustenflechte. Das Flechtenlager ist dünn, feinkörnig oder aus sehr kleinen Schüppchen zusammengesetzt. Die Färbung ist grau bis grünlich, vor allem bei Befeuchtung. Ihre an kleine Pilze erinnernden Fruchtkörper (Apothecien) sind fast sitzend bis deutlich gestielt, rosa- bis rotbraun und unregelmäßig gewölbt oder halbkugelig; die Stielchen sind weißlich, maximal 4 bis 5 mm hoch. Algenpartner in der Flechtensymbiose ist eine Grünalge. Wuchsorte sind lückige Wegränder, lehmig-erdige Böschungen und bodennahe Flächen beschatteter, luftfeuchter Silikatgesteine im Waldesinneren. Steril ist sie leicht zu übersehen. Die Art ist in ganz NRW verbreitet, sie kommt auch im Siebengebirge vor, schwerpunktmäßig jedoch in den feuchteren, höheren Mittelgebirgslagen der Eifel und des Süderberglandes (KLEMENT 1959).



Lippengelbflechte (*Caloplaca decipiens*)

Foto: W. Hachtel

Zu den Krustenflechten der Gattung *Caloplaca* gehört die Lippengelbflechte (*Caloplaca decipiens*). Diese gelbe Krustenflechte bevorzugt basische Gesteine und ist äußerst toxtolerant. Sie besiedelt bei guter Belichtung nährstoffreiches kalkreiches Gestein, Felsen, Granit, Silikatgestein, Beton, Mörtelfugen, Eternitdächer und Bürgersteigkanten. Fruchtkörper (Apothecien) sind sehr selten. *C. decipiens* ist in NRW häufig und überall verbreitet (KLEMENT 1959).

Die Rotfrüchtige Säulenflechte (*Cladonia macilenta*) ist – wie die meisten *Cladonia*-Arten – aus einem flachen Schuppen- oder Blättchenrasen und aufgerichteten Stämmchen aufgebaut. An diesen Stämmchen werden die roten Fruchtkörper (Apothecien) gebildet. Bei anderen *Cladonia*-Arten können die Fruchtkörper auch braun, selten gelb sein. Mit weiter ökologischer Amplitude besiedelt die Art saure und auch schwermetallhaltige Sandböden in Sandtrockenrasen und lückigen Zwergstrauchheiden, Rohhumus- und Torfböden sowie morsches Holz an alten Baumstümpfen. Cladonien verbreiten sich durch Bruchstücke der Schuppen, Blättchen und Stämmchen. *C. macilenta* ist eine der häufigsten *Cladonia*-Arten in NRW und im gesamten Gebiet sowohl in niederen als auch höheren Lagen verbreitet. Nachgewiesen im Siebengebirge von KILLMANN & BOECKER (1998), KLEMENT (1959) und vom Autor.



Rotfrüchtige Säulenflechte (*Cladonia macilenta*)

Foto: W. Hachtel

Die flächig wachsende, warzige, hellgrau bis grüngraue Braunscheibige Krustenflechte (*Lecanora campestris*) erreicht Durchmesser von mehr als 10 cm und bildet schwarzbraune, weiß umrandete Fruchtkörper (Apothecien) mit einem Durchmesser von 0,4 – 1,0 mm. Sie besiedelt mäßig bis stark basenreiche Substrate wie basisches, eutrophiertes oder kalkhaltiges Silikatgestein, Kunststein, Kalkstein und häufig auch anthropogene Standorte. Die Art ist über ganz NRW verbreitet und sicher auch im Siebengebirge häufiger als bislang dokumentiert. KLEMENT (1959).



Braunscheibige Krustenflechte (*Lecanora campestris*)

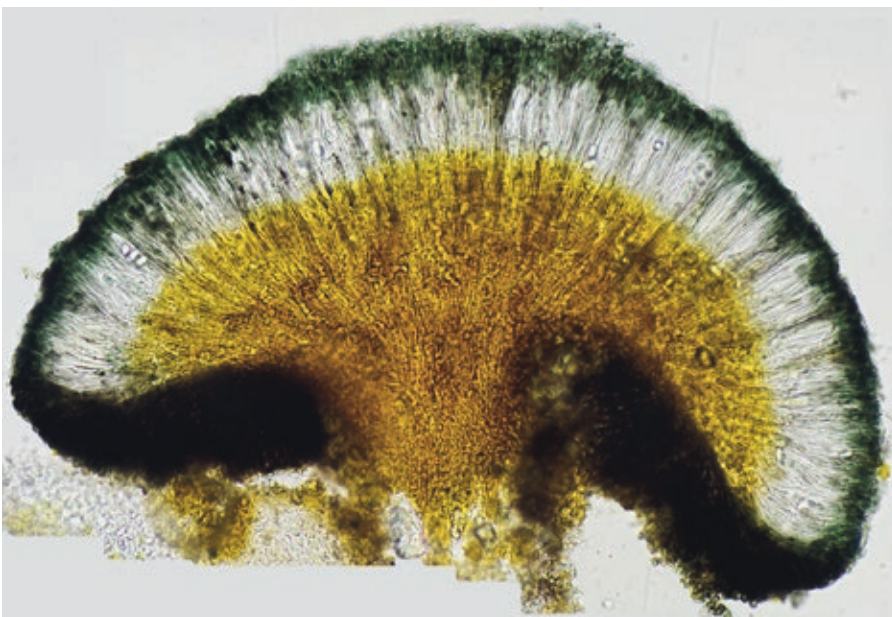
Foto: W. Hachtel



Karpaten-Schwarznapfflechte (*Lecidella carpathica*)

Foto: W. Hachtel

Diese Karpaten-Schwarznapfflechte (*Lecidella carpathica*) hat ein körniges bis warzig-schuppiges Lager. Dieses ist undeutlich, grau bis weißgrau; zwischen den Feldern sind schwarze flache bis wulstige Apothecien (Fruchtkörper) eingesenkt. *L. carpathica* besiedelt besonntes, schwach basisches, nährstoffreiches oder leicht kalkhaltiges Silikatgestein und kommt auch häufig auf anthropogenen Standorten wie Mauerkronen, Grenzsteinen und Ziegeln vor. In NRW ist sie nur an vereinzelten Fundorten nachgewiesen. MÜLLER (1965) führt einige Nachweise in der Eifel auf. Aktuellere Funde der Art stammen unter anderem von Basaltgestein im westfälischen NSG Desenberg bei Warburg und aus dem NSG Ahrschleife bei Altenahr in der Eifel (Rheinland-Pfalz). KLEMENT (1959) zitiert sie als verbreitet, häufig auf Eruptivgestein im Siebengebirge.

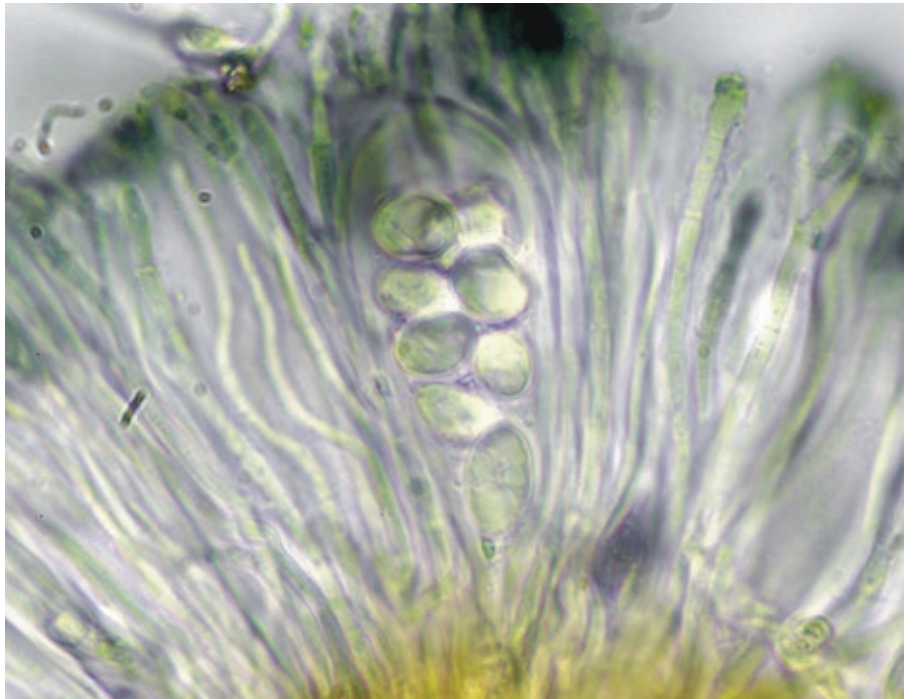


Fruchtkörper der Karpaten-Schwarznapfflechte (*Lecidella carpathica*)

Foto: W. Hachtel

Fotografie des Querschnitts eines Fruchtkörpers, nach Behandlung mit Kalilauge durch ein Mikroskop bei hundertfacher Vergrößerung. Zu sehen sind eine dunkle äußere Rindenschicht, eine helle Fruchtschicht mit einigen Sporenschläuchen (Asci) und sterilen Zellfäden des Ascomyceten-Pilzpartners, darunter eine ursprünglich braune Schicht, die nach der Kalilaugebehandlung orange aufleuchtet.

Ausschnitt aus dem Querschnitt eines Fruchtkörpers der Karpaten-Schwarznapfflechte (*Lecidella carpathica*) links. Nach Behandlung mit Kalilauge (Fotografie durch ein Mikroskop bei hundertfacher Vergrößerung). Zu sehen ist ein Detail der hellen Fruchtschicht mit einem Sporenschlauch (Ascus) mit acht Ascosporen und sterilen Zellfäden des Ascomyceten-Pilzpartners.



Karpaten-Schwarznapfflechte (*Lecidella carpathica*)

Foto: W. Hachtel

Die Spangrüne Korallenflechte (*Leprocaulon microscopicum*) wird bis 1 cm hoch, ist grün, spangrün oder blaugrün. Ihr Wuchs ist strauchförmig, die Ästchen bestehen aus hohlen weißlichen Stämmchen. *L. microscopicum* ist nur steril bekannt. Die Spangrüne Korallenflechte besiedelt regen- und windabgewandte Spalten in Silikatfelsen und silikatischen Natursteinmauern an warmen und beleuchteten Habitaten. Sie ist nur entlang der südlichen Grenze von NRW nachgewiesen, so auf Schiefer, Grauwacke und Weinbergsmauern in der Rureifel bei Monschau und Gemünd, in der Ahreifel bei Altenahr, Mayschoß und Schuld (teilweise Rheinland-Pfalz) und im Siebengebirge vom Autor, ebenso KLEMENT (1959).



Spangrüne Korallenflechte (*Leprocaulon microscopicum*)

Foto: zaca (mushroomobserver.org) (Lizenz cc-by-sa-2.0)

Foto: W. Hachtel

Die vorwiegend epigäischen, d.h. auf der Erde siedelnden Laubflechten der Gattung *Peltigera* haben als Symbionten Blaualgen, wenige Arten Grünalgen und zusätzlich auch Blaualgen.



Schuppen-Hundsflechte (*Peltigera praetextata*)

Foto: W. Hachtel

Die kräftigen Lappen der Schuppen-Hundsflechte (*Peltigera praetextata*) sind oft über 20 cm groß. Im trockenen Zustand sind sie von graubrauner Farbe. Feucht färben sie sich dunkelgrau bis fast schwarz – charakteristisch für Flechten mit Cyanobakterien (Blaualgen) als Partner. Die Unterseite ist weiß mit deutlichen braunen Adern und weißen, wurzelähnlichen Fortsätzen, mit denen die Flechte auf ihrer Unterlage haftet. (Auf dem Foto sind sie an den aufsteigenden Enden der Lappen zu erkennen).

Sie wächst auf moosüberzogenen morschen Baumstämmen, Felsen und auf Erde, sowohl auf saurem wie basischem Untergrund und kommt an schattigen und exponierten Habitaten vor. *P. praetextata* gehört zu den häufigeren *Peltigera*-Arten in NRW. Die Art ist im Siebengebirge zerstreut vertreten. KILLMANN & BOECKER (1998), KLEMENT (1959).

Die Schuppen-Hundsflechte war früher als *Herba musci canini* offiziell ein Mittel gegen die Tollwut. Eingenommen mit warmer Kuhmilch und schwarzem Pfeffer sollte die Hundsflechte angeblich die Tollwut heilen. Offenbar haben die wurzelähnlichen Fortsätze auf der Unterseite, Hundszähnen nicht unähnlich, die Menschen zu diesem Glauben gebracht.

Dr. Wolfgang Hachtel
Prof. i.R., Bonn

Literatur:

Klement, O. (1959): Die Flechtenvegetation des Siebengebirges und des Rodderbergs. Decheniana – Beihefte 7, 5–56. Ergänzende Angaben in: Killmann, D. & Boecker, M. (1998): Zur epiphytischen Flechtenflora und -vegetation des Siebengebirges und ihren Veränderungen seit 1959. Decheniana 151, 133–172.

Bestimmungsliteratur:

Hans Martin Jahns: BLV Bestimmungsbuch: Farne, Moose, Flechten. blv, München 1995

Volkmar Wirth, Ulrich Kirschbaum: Flechten einfach bestimmen. Ein zuverlässiger Führer zu den häufigsten Arten Mitteleuropas. Quelle & Meyer Verlag, Wiebelsheim 2013



Waldumbau im Landesbetrieb Wald und Holz

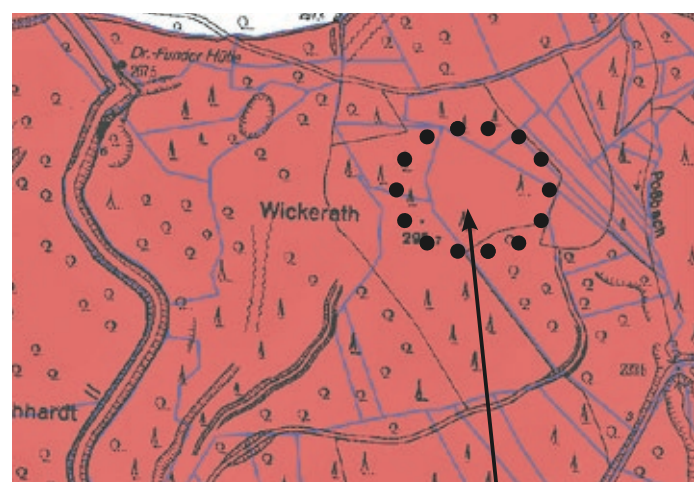
Pflanzmaßnahmen des VVS im Winter 2022/2023

Bei allen Maßnahmen in den Wäldern des VVS muss grundsätzlich zwischen den Flächen im Wildnisentwicklungsgebiet und den Flächen unterschieden werden, die im bewirtschafteten Teil des Waldes liegen. Während im nicht bewirtschafteten Teil des Waldes, dem Prozessschutzgedanken folgend, Totholz auf der Fläche verbleibt und keine Neuanpflanzungen stattfinden, sollen im Wirtschaftswald aus Naturverjüngung und Neuanpflanzungen klima-

plastische Mischwälder entstehen. Nach der Nutzung des Holzes werden mindestens fünf verschiedene Baumarten in Gruppen gepflanzt, um das natürliche Baumartenspektrum mit Baumarten zu erweitern, die in der natürlichen Verjüngung gar nicht oder nur in sehr geringem Umfang vorkommen würden. Das gilt für die Flächen Wickerath, Annatal, Korferberg und Am Zinnhöckchen.



Fläche Wickerath I



Fläche Wickerath II



Grundsätzlich sollen die Buchenwaldgesellschaften hierbei erhalten und gefördert werden. In diesem Winter werden die Baumarten Roterle, Spitzahorn, Traubeneiche, Vogelkirsche, Flatterulme und in geringem Umfang Esskastanie gepflanzt. Hinzu kommen vereinzelt Elsbeere und Speierling.

Fläche im Annatal



Fläche am Korferberg

Die Pflanzsaison beginnt allerdings sehr spät, da der Herbst außergewöhnlich warm gewesen ist. Bis die Jungpflanzen in den Baumschulen geerntet werden können, müssen sie zunächst ihr Wachstum einstellen und „abreifen“. Dazu brauchen sie allerdings wenigstens einige Frostnächte mit kühlen Temperaturen, die wir bis weit in den November hinein nicht hatten. Man kann schon seit einigen Jahren feststellen, dass die klassischen Zeiträume für Pflanzmaßnahmen im Wald, im Herbst und im Winter, im Zuge des Klimawandels an Bedeutung verlieren. Pflanzungen werden bei milden Wintern heute vorrangig in den Monaten Dezember und Januar, ja sogar im Februar und März durchgeführt; ein Umstand, der bis vor wenigen Jahren nicht denkbar gewesen wäre.

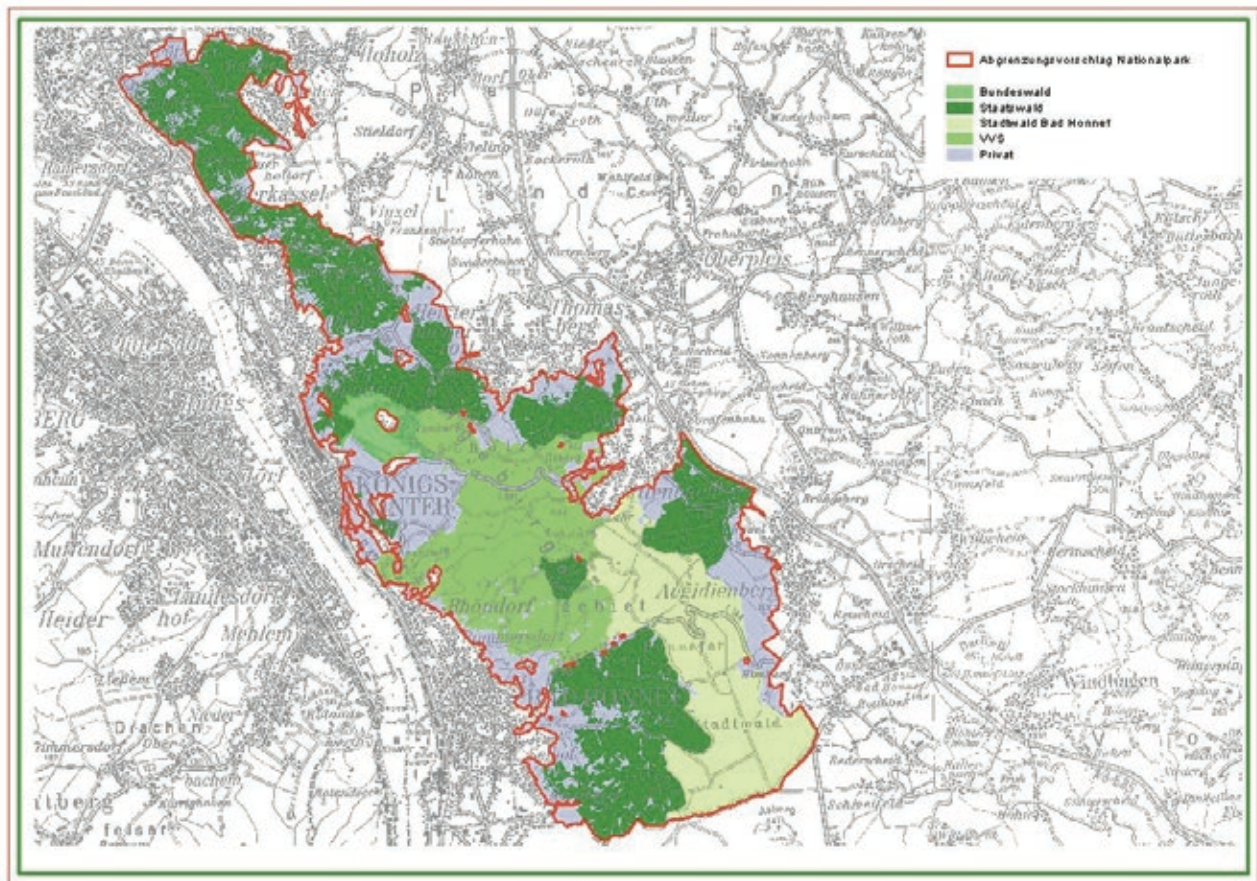


Fläche am Zinnhockchen

Text: Marc Redemann
Grafiken: Gustav Becker,
Frank Waage

Forstreviere im Siebengebirge

Der Wald des Siebengebirges erstreckt sich von Bonn-Pützchen im Norden bis zum Rheinbreitbacher Graben im Süden an der Landesgrenze zu Rheinland-Pfalz. Die Fläche beträgt insgesamt ca. 4.500 ha und hat folgende Besitzstruktur:



Staatswald Land NRW (dunkelgrün):	1510 ha
Stadtwald Bad Honnef (hellgrün):	730 ha
VVS-Wald (normal grün):	851 ha
NRW-Stiftung (leuchtend grün):	90 ha
Privatwald, sonstige Flächen (violett):	1330 ha
Summe:	4511 ha

VVS-Eigentumsbereich	
Wildnisgebiete:	523,7 ha
Wirtschaftswald:	236,8 ha
Rest:	90,5 ha
• BS, ökologisch wertvolle Lebensräume • Exklaven • Straßen und Wege	

Für diesen Wald sind in der Fläche 4 Forstreviere zuständig. Im Norden auf Bonner Stadtgebiet sowie südlich bis zur Straße von Oberdollendorf nach Kloster Heisterbach liegt das **Forstrevier Hardt**, benannt nach dem Revierteil Hardt zwischen Pützchens Chaussee und Holzlar. Zuständiger Revierleiter ist hier Herr Bernd Sommerhäuser. Das Dienstgebäude der Revierförsterei liegt am Waldrand in Niederholtorf. Das Revier ist auch für die Waldflächen außerhalb des Naturschutzgebietes Siebengebirge im Bereich Bonn rechtsrheinisch, Niederkassel und Troisdorf zuständig. Im Revierteil Siebengebirge sind an vielen Stellen alte sogenannte „Ramholzbestände“ aus Buchen, Hainbuchen und Eichen zu finden. Um Rebpfähle für die Weinberge zu gewinnen, wurden die Bäume früher etwa alle 10 Jahre in ca. 1 m Höhe gekappt. An der Kappstelle trieben die Bäume dann wieder mit vielen kleinen Trieben aus, sog. Stockausschlag. Diese wurden dann regelmäßig, wenn Sie etwa armdick waren, abgeschlagen und als Rebpfähle genutzt.



Das zentrale Siebengebirge ist durch den VVS-Wald und den Staatswald des Landes NRW geprägt. Für den VVS-Wald ist der Leiter des **Forstrevieres Ittenbach**, Herr Marc Redemann, zuständig. Herr Redemann wird auch oft als VVS-Förster bezeichnet, doch er ist Forstbeamter des Landes NRW. Auf vertraglicher Grundlage zwischen dem Landesbetrieb Wald und Holz NRW und dem VVS kümmert sich Herr Redemann um die gesamte VVS-Waldfläche, die sich ja in 523,7 ha Wildnisgebiet und 236,8 ha naturnah bewirtschafteter Wald und weitere 90,5 ha mit ökologisch wertvollen Lebensräumen, Exklaven und Straßen aufteilt. Der Staatswald und der VVS-Wald sind im Wesentlichen durch alte Laubwälder – überwiegend Buchen und Eichen – geprägt. Neben seiner Arbeit als Revierleiter ist Herr Redemann in enger Abstimmung mit dem VVS als Waldpädagoge mit der Umweltbildung im zentralen Siebengebirge beauftragt. Des Weiteren übt er im gesamten Forstamtsbereich die Tätigkeit des Wolfsberaters aus.

Marc Redemann

Der Staatswald im zentralen und südlichen Siebengebirge gehört zum **Forstrevier Siebengebirge** mit Sitz am Stöckerhof bei Ittenbach. Die Staatswaldflächen liegen im Bereich des Klosters Heisterbach, des Laagshofs und der Löwenburg sowie den Bereichen Himmerich und Leyberg. Der Leiter des Forstrevieres Siebengebirge ist Herr Jens Merzbach. Am Stöckerhof ist auch eine Betriebswerkstatt untergebracht. Diese bildet den Stützpunkt für 4 Forstwirte, einen Forstwirtschaftsmeister sowie regelmäßig 3 Auszubildende für den Beruf des Forstwirtes. Die Forstwirte erledigen die im Wald anfallenden Arbeiten wie das Anpflanzen neuer Bäume, die Pflege von Forstkulturen und Jungbeständen, die Durchforstung von Waldbeständen, die Freihaltung der Wege sowie die Instandhaltung von Bänken und Schutzhütten.

Jens Merzbach



Eine Besonderheit bildet der Wald im Bereich des Petersberges. Dieser Wald wurde vor ca. 50 Jahren im Zusammenhang mit dem Kauf des Hotels Petersberg durch die Bundesrepublik Deutschland zwecks Ausbaus als „Gästehaus der Bundesregierung“ erworben. Heute ist dieser Wald im Besitz der NRW-Stiftung für Heimatpflege und Kulturschutz.



Georg Pieper

Im Südosten zwischen Ittenbach und der Landesgrenze bei Rottbitze liegt der **Stadtwald Bad Honnef** mit einer Fläche von rund 1.200 ha, von denen etwa 730 ha im Naturschutzgebiet Siebengebirge liegen. Zuständig für diesen Wald ist der Bad Honnefer Stadtförster, Herr Georg Pieper. Der Stadtwald ist im Bereich zwischen Ittenbach und der Schmelztalstraße durch naturnahe Laubwälder geprägt. Südlich der Schmelztalstraße bestand der Wald in weiten Teilen aus Fichtenbeständen, die im Zuge der durch den Klimawandel ausgelösten Borkenkäferkatastrophe (4 Trockenjahre seit 2018) nahezu vollständig abgestorben sind. Das Holz konnte noch genutzt werden, und auf den Kahlfächen entwickelt sich jetzt ein Mischwald. Dazu werden einheimische Laubhölzer inselartig in so genannten Trupps gepflanzt. Zwischen den Trupps – diese haben einen Abstand von ca. 10 bis 15 m – verjüngt sich der Wald natürlich durch Aussamung der umliegenden Waldbestände. Dort wachsen überwiegend Pioniergehölze wie Birken, Weiden und Ebereschen sowie Lärchen, Fichten und Douglasien. Aus dieser Kombination von aktiver Pflanzung und natürlicher Verjüngung soll der Mischwald der Zukunft entstehen.



Bernd Sommerhäuser

In den Randbereichen des Naturschutzgebietes (violette Markierung auf der Karte) gibt es insgesamt ca. 1.300 ha private Wälder. Diese setzen sich zusammen aus größerem Privatwaldbesitz im Bereich des Gutes Wintermühlenhof sowie Kleinstwaldbesitz infolge der im Rheinland historisch üblichen Realerbteilung. Die privaten Waldbesitzer werden bei der Pflege des Waldes durch die örtlichen Forstreviere unterstützt. Im Norden ist Herr Bernd Sommerhäuser für die Betreuung des Privatwaldes zuständig, im Süden die Leiterin des **Forstrevieres Eudenbach**, Frau Priska Dietsche.

Die Forstreviere gehören organisatorisch zum Regionalforstamt Rhein-Sieg-Erft, einem von 16 Forstämtern des Landesbetriebes Wald und Holz NRW. Dieses ist für alle Waldflächen im Bereich des Erftkreises, des Rhein-Sieg-Kreises und der beiden kreisfreien Städte Köln und Bonn zuständig und besteht aus insgesamt 27 Forstrevieren.

Stephan Schütte
Leiter des Regionalforstamtes Rhein-Sieg-Erft

Status Wolf

Aktuelles von den Wölfen in der Leuscheid und in NRW

Um die Wölfe in der Leuscheid bei Eitorf ist es derzeit sehr ruhig geworden. Während es in den Jahren 2020 und 2021 zahlreichen Nachwuchs gab, sind im Jahr 2022 keine Welpen mehr nachgewiesen worden. Bereits seit einigen Monaten werden auf der nordrhein-westfälischen Seite der Leuscheid nur noch einzelne Wölfe gesichtet. In größeren zeitlichen Abständen sind immer nur ein bis zwei Wölfe von Wildkameras aufgenommen oder von Jägern beobachtet worden. Hinzu kommt, dass es seit Mitte des Jahres kaum mehr zu Nutztierissen in der Region kommt. Wölfe verlassen in der Regel im Alter von 1–2 Lebensjahren ihr Rudel, um ihrerseits Anschluss zu anderen Wölfen zu suchen und ein Rudel zu gründen. Da die Welpen des Leuscheider Rudels inzwischen selbst entweder Jährlinge oder erwachsene Wölfe geworden sind, werden die meisten ehemaligen Welpen das Rudel verlassen haben. Außerdem sind mindestens 4 junge Wölfe des Rudels bei Verkehrsunfällen ums Leben gekommen. Aktuell konnte die Genetik einer Fähe des Leuscheider Rudels an Rissen in Hessen nachgewiesen werden. Es ist demnach völlig unbe-

kannt, wie viele Individuen derzeit das Leuscheider Rudel bilden, wo die Tiere sich aufhalten und ob es im nächsten Jahr überhaupt Nachwuchs geben wird. Es ist auch möglich, dass sich das Rudel komplett auflöst und die Wölfe weiterziehen oder dass sich ein neues Rudel etablieren wird.

Derzeit gibt es in Nordrhein-Westfalen 3 Wolfsterritorien. Hierbei handelt es sich um die Territorien Leuscheid und Schermbeck, in denen Wolfsrudel leben, sowie um das jüngste Territorium in der Hohen Mark, wo ein Einzelwolf lebt. Außerdem gibt es noch zwei Territorien in der Eifel, die allerdings zu Belgien gezählt werden. Im Monitoringjahr 2021/2022 konnte in NRW die Genetik von 21 unterschiedlichen Wölfen nachgewiesen werden. Daraus lässt sich allerdings keine Aussage darüber ableiten, wie viele Wölfe sich derzeit in NRW aufhalten.

Marc Redemann
FBB Ittenbach, Landesbetrieb Wald und Holz NRW



Wege zur Wildnis im Wildnisgebiet des VVS

In unserer Serie „Wege zur Wildnis“ durchwandern wir diesmal die alten Naturerbewälder der NRW-Stiftung rund um den Petersberg.



Vom Parkplatz auf dem Petersberg aus führt die ca. 4,5 km lange, zweieinhalbstündige Rundwanderung über den bekannten Bittweg hinunter zur alten Talstation der ehemaligen Petersbergbahn und zurück zum Ausgangspunkt. Im Wanderratgeber „Wege zur Wildnis“ des VVS ist dieser Weg mit dem Buchstaben P gekennzeichnet. Wir steigen am neuen Besucherzentrum der NRW-Stiftung in die alten, urigen Wälder am Rande der Naturwaldzelle „Petersberg“ ein.

Hier wachsen 140–160-jährige geschlossene Buchenwälder mit Waldmeister, Bingelkraut und Perlgras in der Bodenvegetation. Sie sind aus Stockausschlag hervorgegangen. Zahlreiche Kopfbuchen zeugen von der Ramholzwirtschaft, einer früher im Siebengebirge weit verbreiteten Sonderform der Niederwaldwirtschaft. Die sogenannten Rambüsche dienten dazu, die Weinberge mit Rebpfählen = Ramen (von lat. Ramus = Ast) zu versorgen. Im Gegensatz zur konventionellen Niederwaldwirtschaft erfolgte der Hieb der Stöcke nicht direkt über dem Boden, sondern in 60 bis 90 cm Höhe. Alle zwei bis vier Jahre ernteten die Weinbauern die jeweils stärksten Stangen eines Stockes. Die Ernte der Ramen erfolgte in festgelegten Streifen im Walde

oder auf kleiner Fläche (losweise). So ergab sich ein ständiger Wechsel von rammenlosen Buchenköpfen und neuen Stockausschlägen. Diese Wälder wiesen ein ständig wechselndes Mosaik aus Licht und Schatten auf und beherbergten viele Arten von Singvögeln und Insekten.

Mit dem Rückgang des Weinbaus gegen Ende des 19. Jahrhunderts und wegen des Ersatzes der Weinbergpfähle durch Fichtenholz aus forstlichem Anbau – später auch Stahl – wuchsen die ehemaligen Ramholzbuchen nun ungestört zu großen Buchen heran. Lediglich die Spuren der wiederholten Ramholzhibe sind an den Buchen mit ihren wulstigen Stammfüßen bis heute erkennbar.

Einzelne kleinkronige Traubeneichen, Vogelkirschen und Winterlinden durchsetzen den meist geschlossenen Buchenwald. Diese Mischbaumarten werden von der Buche stark bedrängt. Lichtliebende Baumarten haben kaum eine Chance, sich unter dem dichten, dunklen Kronendach der Altbuchen anzusiedeln. Im Unterstand steht in den letzten Jahrzehnten zunehmend auch die Stechpalme (*Ilex aquifolium*), die sich als ernster Konkurrent der natürlichen Ansammlung von Buchen erweist. Sie findet in den durchgewachsenen



Ramholzbuchen

© W.Fuchs

Kopfbuchenbeständen am klimatisch begünstigten Westabhang des Siebengebirges optimale Lebensbedingungen. Die vielerorts zu beobachtende Zunahme immergrüner Arten wird in der aktuellen Literatur vielfach im Zusammenhang mit dem Klimawandel diskutiert.



Ilex

© W.Fuchs

Der Niederwald – ein umtriebiger Wald

Bevor es durch die alten Buchenwälder erneut zum Petersberg hinauf geht, durchquert der Weg kleinparzellierten Privatwald. Hier wurden die Bäume regelmäßig nach 10 bis 30 Jahren parzellenweise knapp über dem Boden als Brennholz geerntet, „auf den Stock gesetzt“ – ein typisches Kennzeichen für den sog. Niederwald. Meist dominieren hier Hainbuchen, Eichen und Haselsträucher. Diese Arten schlagen zuverlässig aus ihrem Wurzelstock mit mehreren Trieben wieder aus. So entsteht ein eher strauchförmiges

Wuchsbild, auch bei eigentlich baumförmig wachsenden Hainbuchen oder Eichen. Die Buche hat eine weitaus geringere Ausschlagkraft und wird durch den kurzumtriebigen Niederwaldbetrieb verdrängt. So finden sich im Wildnisgebiet immer wieder aus Stockausschlag hervorgegangene Eichen-Hainbuchenwälder, vor allem an sonnigen Südhängen oder flachgründigen Plateaulagen im Gebirge.

Die Niederwaldnutzung wird seit den 1960er Jahren nicht mehr praktiziert, vielmehr pflanzen Waldbesitzer und Forstleute Hochwälder an. Sie werden erst nach vielen Jahrzehnten geschlagen und liefern z. B. Bau- und Möbelholz.

Wer die QR-Codes auf den Holzpfeilen und Wegweisschildern mit dem Smartphone scannt, öffnet die Wildnis-Webseite des VVS. Zur Navigation lassen sich zusätzlich auch GPX-Tracks der 5 Wege herunterladen. Wer tiefer ins Thema einsteigen will, sollte sich den 170-seitigen Wanderratgeber **WEGE ZUR WILDNIS** in der VVS-Geschäftsstelle, im Einkehrhäuschen oder im Gasthaus auf dem Oelberg besorgen, der viele weitere Informationen, Beobachtungsaufgaben und spannende Rätsel für Kinder enthält. Und wessen Hunger nach Hintergrundinfos auch dann noch nicht gestillt ist, kann sich in mehrere Kapitel über die Geologie, die Böden, den Wasserhaushalt, die Buchenwälder und die Bedeutung von Totholz einlesen. Artensteckbriefe und ein Glossar zu den Fachbegriffen runden das Büchlein ab, zahlreiche Farbfotos machen das Blättern auch zu einem ästhetischen Vergnügen.

Text: Thomas-Hans Deckert Fotos: Dr. Willi Fuchs

Umwelt, mein Standpunkt – Rote Listen

Rote Listen – was sagen sie uns und was nicht?

Jeder, der sich mit dem Zustand der Natur und der Entwicklung der Pflanzen- und Tierpopulationen befasst, kennt sie, die Roten Listen. Sie drücken mit ihren Kategorien von „ungefährdet“ bis „ausgestorben“ offenbar recht plastisch aus, wie es um die Bestände einer Art in einem Gebiet bestellt ist.

Immer wieder einmal schaue ich mir die Roten Listen etwas genauer an, um mir Aussagen zu den Brutbeständen einer Vogelart zu vergegenwärtigen. Beim Studium der „ausgestorbenen“ Vogelarten in Deutschland stieß ich auf den Papageitaucher, der wegen seines bunten Federkleides, seiner auffälligen Gestalt und seines Brutlebensraumes an steilen Meeresfelsküsten sicher vielen Menschen aus Fernsehdokumentationen bekannt ist. Wie kann eine Vogelart aussterben, so fragte ich mich, die in Deutschland gar keine Bruthabitate vorfindet? Oder habe ich eine deutsche Steilküste übersehen? Ja richtig, vielleicht bietet ja die Felseninsel Helgoland geeignete Brutplätze? Glücklicherweise gibt es den „Atlas deutscher Brutvogelarten“, der sowohl die gegenwärtigen Brutbestände erfasst als auch Bestandsentwicklungen in der historischen Rückschau dokumentiert. Und dort wird über das einzige deutsche Brut-



Puffin, Papageitaucher (*Fratercula arctica*)
Charles J. Sharp, CC BY-SA 4.0 via Wikimedia Commons

vorkommen des Papageitauchers berichtet: Auf Helgoland waren es 1821 einzelne Paare, die bis Anfang der 1830er, vielleicht auch bis Ende der 1830er Jahre, beobachtet werden konnten.

Welchen Sinn macht die Listung einer Art als Brutvogel, die seit rund 200 Jahren nicht in Deutschland gebrütet hat? Wie lange Zeit darf das letzte belegte Brutvorkommen einer Art zurückreichen, um eine Art als natürlicherweise vorkommende Brutart zu definieren: bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts wie beim Waldraup oder bis zum Ende des 16. Jahrhunderts wie beim Rothuhn?

Ich sehe Rote Listen als ein wichtiges Instrument zur Beurteilung von Bestandsentwicklungen. So, wie sie in der Öffentlichkeit kommuniziert und verstanden werden, beziehen sich ihre Aussagen aber auf aktuelle bzw. in den letzten Jahrzehnten abgelaufene Entwicklungen. Nur so können wichtige Schlussfolgerungen für aktuell einzuleitende Schutzmaßnahmen gezogen werden.

Haben Sie am Drachenfels schon einmal eine Zaunammer gesehen? Vermutlich nicht, denn dort wurden nur in den Jahren 2010 bis 2013 ein bis zwei Brutpaare beobachtet. So rückte die Zaunammer von Position „ausgestorben“ in der Roten Liste NRW–2008 auf die Position „vom Aussterben bedroht“ in der Roten Liste NRW–2016 vor. In den letzten Jahren ist die Art dort als Brutvogel verschwunden. Auf der nächsten Roten Liste NRW wird sie dann vermutlich wieder in die Kategorie „ausgestorben“ übernommen. Ein solches Wechselspiel der Kategorien sagt offensichtlich nichts über die tatsächlichen Hintergründe aus. Diese erschließen sich, sobald man das Gesamtverbreitungsgebiet der Art betrachtet. Die Zaunammer kommt mit einigen hundert Brutpaaren in der Oberrheinebene vor, ihr eigentliches Verbreitungsgebiet ist aber der Mittelmeerraum. Dort findet man mehrere Millionen Brutpaare mit stabiler und steigender Bestandstendenz.



Die Zaunammer (Brunt_zizi)
Clément Bardot, CC BY-SA 4.0 via Wikimedia Commons

Mein Standpunkt: Die Beispiele zeigen, dass Rote Listen für Regionen am Rande des Hauptverbreitungsgebietes einer Art keinerlei sinnhafte Aussagen zur Gefährdungssituation der Art machen. Ähnlich problematisch ist das Weiterführen von vor hunderten von Jahren ausgestorbenen Arten in den aktuellen Roten Listen. Wenn die roten Listen sich nicht dem Vorwurf der übertriebenen Panikmache aussetzen wollen, dann sollten die genannten Beschränkungen in Zukunft berücksichtigt werden.

Christoph Lorenz

Blühpflanzen Teil 6

Verbindet Himmel und Erde – Die Königskerze



Sie kommt fast auf dem gesamten europäischen Kontinent vor, und auch im Siebengebirge begegnen wir ihr: der großblütigen Königskerze (*Verbascum densiflorum*) aus der Pflanzenfamilie der Braunwurzgewächse (Scrophulariaceae). Wir finden sie auf Brachland, steinigen Abhängen und Böschungen, auf Schotter und an Wegrändern. Dort entfaltet sie in voller Sonne ihre ganze leuchtend- gelbe Blütenpracht. Als zweijährige Pflanze bildet sie im ersten Jahr eine Blattrosette aus länglich-lanzettlichen Blättern, aus welcher dann im zweiten Jahr der Blütenstand erwächst.

Auf günstigen Standorten kann die imposante Pflanze bis zu drei Meter hoch werden. Die Blüten sind entlang der sich oft verzweigenden Hauptachse spiralförmig von unten nach oben angeordnet und blühen im Laufe des Jahres auch in dieser Reihenfolge auf. Sie sind zwar nicht reich an Nektar, aber für viele Insekten wie z.B. Hummeln und Wildbienen dennoch sehr interessant, da sie große Mengen an Pollen anbieten. Auf den beschriebenen Standorten hat die Königskerze eine spezielle Anpassung an Trockenheit entwickelt. Die ganze Pflanze ist dicht und wollig mit kleinen verzweigten Härchen überzogen. Diese bewirken sowohl einen Schutz gegen starke Sonneneinstrahlung als auch gegen übermäßige Verdunstung.

Aufgrund ihrer Inhaltsstoffe (Schleimstoffe und Saponine) wird die Königskerze bei Husten als auswurförderndes und reizmilderndes Mittel gebraucht. Als Blütenessenz (Bachblüte) hilft die Königskerze, sich wieder aufzurichten, und löst Traurigkeit und Ängste. So empfahl auch schon Hildegard von Bingen für ein schwaches und trauriges Herz die Königskerze mit Fleisch oder Fisch oder in gutem Wein zu kochen. Im Volks-

brauchtum wurde sie schon immer vielseitig verwendet. So ist sie seit langer Zeit bekannt für ihre starke Licht- und Schutzkraft. Sie wendet Blitz und Donner ab und steht mit den Himmelsgöttern in Verbindung. So war sie auch seit jeher zentraler Bestandteil des Kräuterbüschchens, das an Mariä Himmelfahrt in der Kirche gesegnet und dann in Haus und Stall verteilt wird, um Gottes Segen überall hinein zu bringen. Mit Pech bestrichen wurde die Blütenachse früher auch als Fackel verwendet. Getrocknete und in Streifen geschnittene Blätter wurden in Öl oder Wachs getaucht und dienten als Lampendochte. Beim Fischfang kamen in vergangenen Zeiten die Samen der Königskerze zum Einsatz. Durch ihren Gehalt an Saponinen wirken sie auf die Fische leicht lähmend.

Tipp: Ein Hustentonikum aus Blüten der Königskerze lässt sich auch sehr leicht selbst zubereiten. Einzelne voll aufgeblühte Blüten um die Mittagszeit abzupfen und mit Alkohol (40 %) ansetzen. Auf der sonnigen Fensterbank vier Wochen ziehen lassen und das Glas täglich schütteln. Anschließend abseihen und an einem dunklen Ort aufbewahren. Bei Husten 10–15 Tropfen auf Zucker einnehmen. Für Tee reicht es auch, die Blüten an einem warmen Ort zu trocknen. Dabei sollte man immer respektvoll mit der Pflanze umgehen. Nie alle Blüten pflücken!



Naturschutzgroßprojekt chance7

Quo vadis Felis?

Wildkatzenkartierung Logebachtal 2021

Bis vor wenigen Jahren war die Verbreitung der Wildkatze (*Felis silvestris*) östlich des Rheins größtenteils unbekannt. Im Rhein-Sieg-Kreis erschienen das Siebengebirge sowie Leuscheid und Nutscheid als potentiell geeignete Lebensräume für die Tiere. Diese Gebiete waren anfangs auf eine Zuwanderung von Wildkatzen aus Rheinland-Pfalz oder Hessen angewiesen. Das Logebachtal (zwischen Bad Honnef und Königswinter) liegt im FFH-Gebiet Siebengebirge und bildet im landesweiten Wildkatzenwegeplan (Klar 2010) einen potenziell geeigneten Vernetzungskorridor. Dieser wird jedoch von der BAB A3 durchschnitten (Abb.1 a, b).

Autoren: Dr. Christoph Rothenwöhrer (Fachliche Leitung chance7)
Manfred Trinzen (Wildbiologe)



Abb.1a:
Lage der Querungsmöglichkeiten zur BAB A3 für die Wildkatze im Logebachtal (Öko-log 2013)



Abb.1b:
Wanderwege und Ausbreitungskorridore im Logebachtal auf Basis des BUND-Projektes „Wildkatzenwegeplan NRW“ Klar (2009) und Trinzen & Klar (2010)

Zwischen Ittenbach und Aegidienberg sind drei Unterführungen sowie ein Grünkorridor unter der Talbrücke als potentielle Querungsmöglichkeiten für Wildkatzen und andere Säugetiere vorhanden. Die Unterführung 1 liegt gegenüber dem Soldatenfriedhof und mündet Richtung Norden in ein Waldstück. Der Parkplatz zwischen Friedhof und Unterführung ist von Besuchern relativ stark frequentiert. Unterführung 2 liegt genau hinter dem Laagshof, einem ehemaligen Reitstall mit Reitschule, der seit dem Verkauf vor einigen Jahren allerdings nur noch privat genutzt wird. Die Zuwegung ist bereits mit kleinen Ginstern bewachsen, die Unterführung selbst wird offensichtlich nur noch von Sprayern genutzt. Hinter der Unterführung ist ein dichtes Brombeergebüsch, danach befindet man sich direkt im Wald. Durch Unterführung 3 führt eine Straße, die am Parkplatz der Unterführung 1 und am Laagshof vorbei ins Logebachtal führt. Diese wird von Mitarbeitern des Forstamtes, Jägern sowie einigen Ortskundigen als Abkürzung nach Brüngsberg genutzt. Unterführung 3 ist bereits Bestandteil der Logebachtalbrücke. Beidseits der Logebachtalbrücke erstreckt sich ein Tal mit Wiesen, durch das der Logebach führt. Es gibt nur einen begehbaren Weg, der zweite (der auf der anderen Seite des Baches lag) ist stillgelegt. Die restlichen vorhandenen Reitwege werden selten genutzt.

Westlich der Logebachtalbrücke befindet sich eine zweite Brücke (ICE-Strecke) und im weiteren Verlauf die L83. Erste Nachweise von Wildkatzen im Siebengebirge sind bereits aus den Jahren 2010 (Verkehrsoffer; Untere Naturschutzbehörde Rhein-Sieg-Kreis, C. Rüter), 2011 (Verkehrsoffer; vgl. Öko-log 2013), 2012 (Nachweise Dachsberg und Rheinhänge bei Aegidienberg, Retscheider Hof) und 2013 (Himmerich; Lockstabskartierung Öko-log 2013) bekannt. Die Lage der Nachweise wurden als Hinweis auf die Besiedelung des Gebietes von Süden entlang der Rheinhänge gedeutet. Seit dem Jahr 2015 erfolgte eine genaue Erfassung nachweislicher (Tot-)Funde durch Mitarbeiter der Wildtierstation Retscheider Hof in einer Datenbank. Hier finden sich Jungtiere erstmals ab dem Jahr 2015, zudem wurden seit 2020 vermehrt Würfe und damit Reproduktion bestätigt (Wildtierforschung Retscheider Hof). Diese Nachweise entsprechen der Erfahrung, dass in geeigneten Lebensräumen ca. 10 Jahre nach den ersten Nachweisen von einer flächigen Besiedelung der Art mit Reproduktion ausgegangen werden kann. Eine Besiedelung der Lebensräume beidseits der A3 wurde bereits in der Öko-log Studie im Auftrag von Grontmeij 2013 prognostiziert. Bisher ist jedoch nicht untersucht, ob und wie häufig die einzelnen Passiermöglichkeiten zur A3 von Katzen auf ihren Streifzügen und Wanderungen genutzt werden. Zudem ist noch unklar, ob es sich bei den beobachteten Wildkatzen im Gebiet hauptsächlich um durchwandernde Tiere oder aber bereits um eine etablierte und stabile Population handelt.

Daher führte das Projekt-Team von chance7 – dem von Bund und Land geförderten Naturschutzgroßprojekt des Rhein-Sieg-Kreises – in Kooperation mit dem Wildbiologen Manfred Trinzen und der Wildbiologin Stefanie Huck (Wildtierforschung Retscheider Hof) im Bereich des Logebachtales von Februar bis September 2021 eine Lockstabskartierung von Wildkatzen (vgl. Steyer et al. 2013, Weber 2008) an 22 Standorten durch. An den Unterführungen 1 und 2 (Abb. 2, Standorte 5 und 6) sowie im Bereich der Logebachtalbrücke (Standorte 1, 2, 3, 4, 7 und 8) wurden diese zusätzlich mit Wildtierkameras kombiniert. Während der Bereich unter der Logebachtalbrücke (inkl. Unterführung 3) aufgrund seiner Breite mit den Wildtierkameras nicht flächig überwacht werden konnte, war die Erfassung sämtlicher Querungen an den beiden Unterführungen 1 und 2 möglich. Die Lockstäbe wurden vom chance7-Team wöchentlich kontrolliert und, wenn vorhanden, Haarproben entnommen.

Insgesamt wurden 50 Haarproben ausgewählt und zur genetischen Analyse und Individualisierung an das Senckenberg Museum geschickt.

Da zum jetzigen Zeitpunkt die Ergebnisse der genetischen Individualisierung (Haarproben) noch nicht vorliegen, werden im Folgenden kurz die Ergebnisse der Fotofallenauswertung präsentiert. Interessanterweise konnten an allen Standorten mit Wildkammer Wildkatzen nachgewiesen werden. Erstaunlich war nicht nur die hohe Zahl von Nachweisen im direkten Brückenbereich, sondern auch an den beiden Unterführungen. Die Spanne reichte dabei von 5 Nachweisen an Standort 2 bis zu 66 Nachweisen an Standort 5. Dies entspricht einer Häufigkeit von 0,02 bis 0,28 Nachweisen je 24 Stunden (Abb. 3).

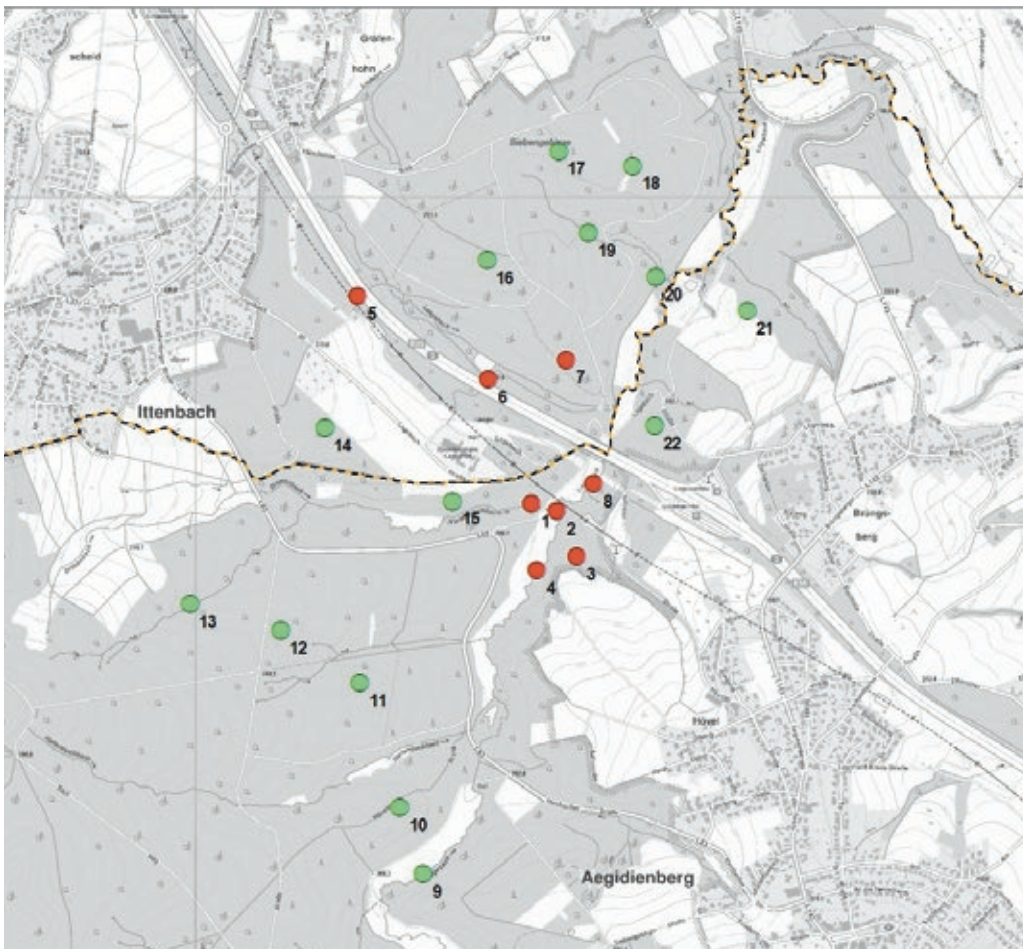


Abb. 2:
Standorte der Lockstäbe und Fotofallen (grün: Lockstäbe; rot: Lockstäbe mit Fotofallen).

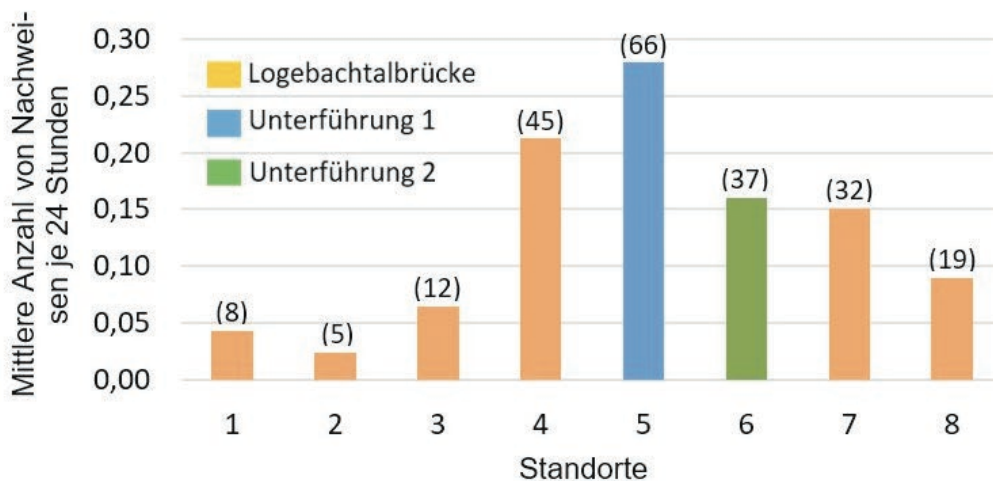


Abb. 3:

Durchschnittliche Anzahl der Nachweise von Wildkatzen je 24 Stunden im Untersuchungszeitraum an den einzelnen Standorten 1 bis 8 der Wildkameras. In Klammern ist die Anzahl der Nachweise im gesamten Untersuchungszeitraum (März bis September) angegeben.

Vergleicht man die Aktivität der Wildkatzen an Unterführung 1 (Standort 5) und Unterführung 2 (Standort 6), an denen die Passagen von Katzen und Passanten komplett erfasst werden konnten, so zeigt sich ein interessantes Muster (Abb. 4). An Unterführung 1 fanden 90 % der Querungen etwa zwischen 22:00 Uhr und 4:30 Uhr statt. Dies ist ein eher enges Zeitfenster, wenn man diese Werte denen an Unterführung 2 gegenüberstellt. Zwar ist hier sowohl die Zahl der querenden Wildkatzen als auch die der Passanten deutlich geringer, auffällig ist jedoch, dass sich 90 % der Querungen von Wildkatzen an Unterführung 2 über ein deutlich weiteres Zeitfenster verteilen, etwa zwischen 18:45 und 4:15 Uhr. Da an Unterführung 1 offenbar in der ersten Nachthälfte – bis ca. 21:30 Uhr – eine deutlich höhere Aktivität von Passanten herrscht, scheinen die Wildkatzen dem Besucherdruck auszuweichen, denn ihre mittlere Aktivität verschiebt sich dort um ca. 1,5 Stunden nach hinten.

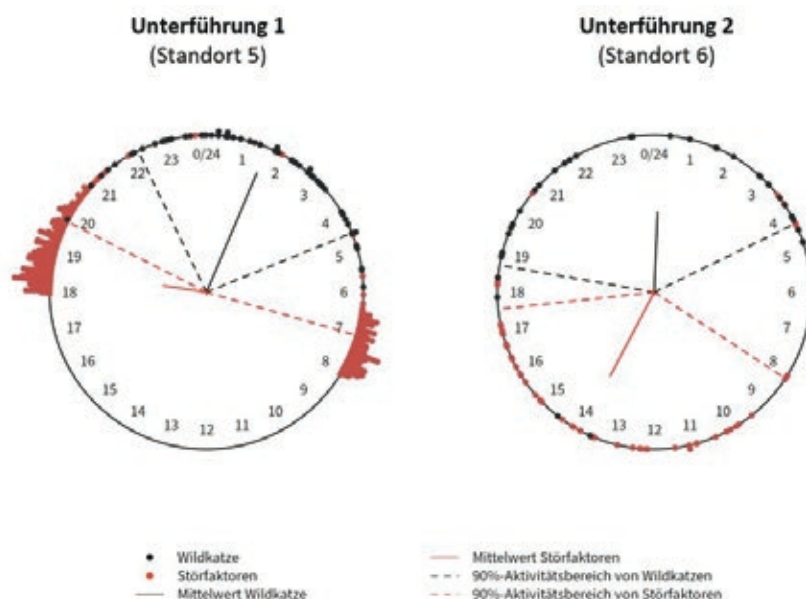


Abb.4:

Zeitliche Aktivitätsmuster von Wildkatzen (schwarz) und Passanten (rot) an den Unterführungen. Aufgrund des hohen Passanten-Aufkommens an Unterführung 1 wurde die Kamera dort zwischen 8 und 18 Uhr nicht scharf gestellt.

Zusammengefasst zeigen diese Ergebnisse, dass sich die Bestandssituation seit der Untersuchung von Öko-log (2013) komplett geändert hat. Während damals großräumig keine (lebende) Wildkatze nachgewiesen wurde, konnte die Art aktuell an allen wiederholt untersuchten Standorten mit Wildkameras bestätigt werden. Obwohl die genetischen Analysen zur Verifizierung noch ausstehen, deutet dies stark auf eine flächige Besiedelung des untersuchten Bereiches hin, mit einer Population, die die A3 regelmäßig in beide Richtungen quert. Jedoch schränkt der verstärkte Besucherdruck die Zeitfenster für Querungen der Tiere ein. Vor diesem Hintergrund erscheint es umso wichtiger, den bereits gut angenommenen Bereich unter der Logebachtalbrücke als Vernetzungskorridor und Lebensraum durch flankierende Maßnahmen wie die Anlage von Holzpoltern oder Anpflanzungen im Bereich der dort vorhandenen Gittersteine weiter aufzuwerten.

Zudem sollen die Ergebnisse dieser Untersuchung – in Verbindung mit weiteren Daten aus dem Artenschutzprojekt Wildkatze RLP, der Biotopkartierung PEPL Rhein-Sieg sowie der Datenbank zu den Katzentotfunden – als Grundlage zur Konzipierung von CEF-Maßnahmen zur Förderung der Wildkatze im Rahmen des Ausbaus der BAB A3 dienen. Aufgrund der hohen Frequentierung der beiden vorhandenen Unterführungen lässt sich einerseits das Erfordernis zur Optimierung dieser Bauwerke ableiten, da diese aktuell nicht den notwendigen Standards für Wildkatzen (gem. FGSV, kurz: MAQ 2008) entsprechen, andererseits sollten zusätzliche Querungsmöglichkeiten geschaffen werden, um dem steigenden Besucherdruck entgegenzuwirken und zukünftig noch mehr Passagen für die Wildkatzen zu ermöglichen. Diese Maßnahmenvorschläge werden derzeit in einem separaten Gutachten im Detail ausgearbeitet.

Quellenverzeichnis:

BUND (2007): Wildkatzenwegeplan. – BUND, Berlin.

Forschungsgesellschaft für Straßen- und Verkehrswesen FGSV (Hrsg.) (2008): Merkblatt zur Anlage von Querungshilfen für Tiere und zur Vernetzung von Lebensräumen an Straßen.

Klar, N., Fernandez, N., Kramer-Schadt, S., Herrmann, M., Trinzen, M., Büttner, I. & C. Niemitz (2008): Habitat selection models for European wildcat conservation. *Biological Conservation* 141: 308–319. Barking, Essex, UK.

Klar (2009): Wildkatzenwege für Nordrhein-Westfalen. Abschlussbericht im Auftrag des BUND NRW.

Öko-log (2013): PEPL Siebengebirge Sieg Untersuchung Wildkatze, Abschlussbericht im Auftrag von Grontmij.

Schiefenhövel, P. & N. Klar (2009): Die Ausbreitung der Wildkatze (*Felis silvestris* Schreber, 1777) im Westerwald – eine streng geschützte Art auf dem Vormarsch. *Fauna Flora Rheinland-Pfalz* 11: Heft 3, S. 941–960. Landau

Steyer K., Simon, O., Kraus, R.H.S., Haase, P., Nowak, C. (2013) Hair trapping with valerian-treated lure sticks as a tool for genetic wildcat monitoring in low-density habitats.

Eur J Wildl Res 59:39–46.

Trinzen, M. & N. Klar (2010): Bewertung des Populationsstatus der Wildkatze (*Felis s. silvestris*) anhand von aktuellen und historischen Wildkatzennachweisen im rechtsrheinischen Teil von Nordrhein-Westfalen hinsichtlich der Wanderwege und Ausbreitungskorridore auf Basis der Daten des BUND-Projektes „Wildkatzenwegeplan“.

Trinzen, M. (2013): Die Wildkatze als Zielart eines Entscheidungskonzeptes für NRW. *Natur in NRW* Nr. 4/2013, S. 14–16.

Weber, D. (2008): Monitoring der Wildkatze (*Felis silvestris silvestris* Schreber 1777) –

Anleitung zum systematischen Erfassen der Verbreitung und ihrer Veränderungen im Verlauf der Zeit. – zweite ergänzte Fassung. – Hintermann & Weber AG, Rodersdorf, Schweiz.

Die Grenzen des Siebengebirges

Wir wandern im Siebengebirge, wir sitzen auf seinen Gipfeln und erfreuen uns an den grandiosen Ausblicken über das Rheintal, die Niederrheinische Bucht und die Eifel. Wir reden über das Siebengebirge, und wir lesen Bücher darüber. Aber wenn wir konkret werden sollen, dann wird es schwierig. Was genau ist denn das Siebengebirge? Wo fängt es an, wo hört es auf? Bei meinen Recherchen zu diesem Thema musste ich feststellen: niemand weiß das. Hat das Siebengebirge keine Grenzen? Ist es ein schwammiges Gebilde, das an seinen Rändern eher vernebelt durch die Geografie wabert?

Beim Naturpark weiß man nichts Genaues. Es gibt den Naturpark, der hat eine exakt definierte Grenze. Aber der Naturpark ist nicht das ganze Siebengebirge.

Beim VVS kennt man das Naturschutzgebiet. Das ist kleiner als der Naturpark, am liebsten würde man dort, sicherlich zu Recht, das ganze Siebengebirge unter Naturschutz stellen – aber: was ist denn das ganze Siebengebirge?

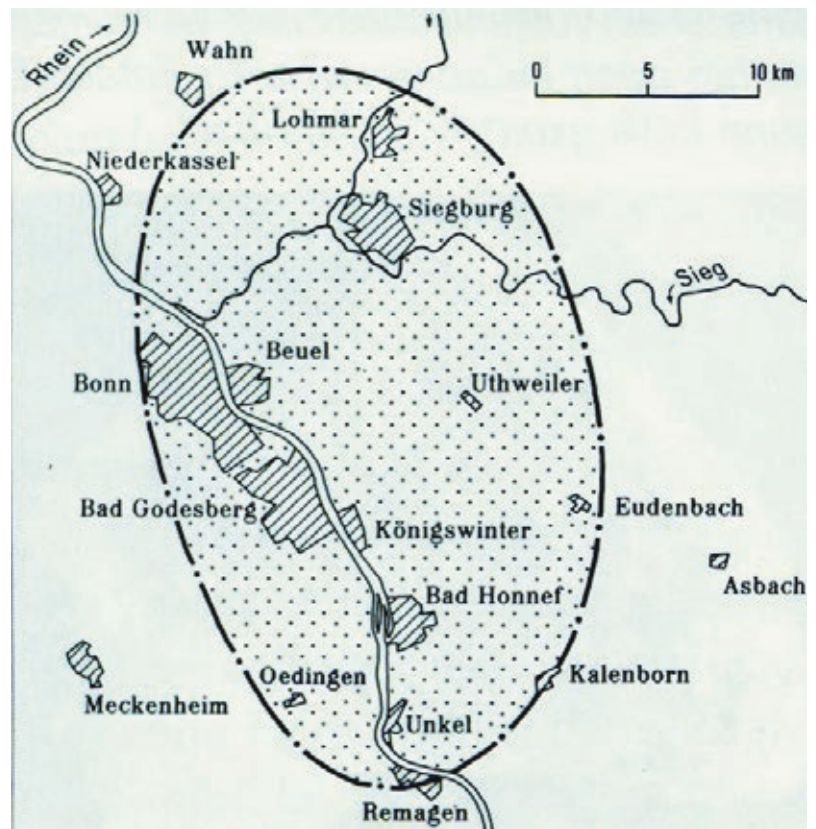
Die Siebengebirgs-Touristiker sind großzügiger, sie beziehen den Ennert und vor allem die Region Unkel und Erpel mit ein. Und da gibt es dann doch schon wieder einen Grenzkonflikt mit dem Naturpark Westerwald, denn seit langen Zeiten gibt es dunkle Gesellen, die das Siebengebirge einfach in den Westerwald verorten, wie es auch in etlichen Reiseführern der Fall ist. Das grenzt auf jeden Fall an Frevel, denn das Siebengebirge ist und bleibt eine eigenständige Landschaft, die vielseitiger und schöner ist als die Gegenden ringsum.

Die Autoren Hermann Josef Roth und Bruno P. Krämer ignorieren in ihrem Buch „Der Westerwald“, erschienen 2022 im Schweizerbart-Verlag, das Siebengebirge als eigenständige Region nahezu: auf den Übersichtskarten am Ende des Buches wird das Siebengebirge als kleiner Teil des Westerwaldes aufgeführt. Allerdings schreiben sie in der Einleitung: „Ebenso bleibt das Siebengebirge außen vor, dessen vulkanisch geprägter Landschaft abseits von den Westerwälder vulkanischen Aktivitäten im Allgemeinen eine Eigenständigkeit zuerkannt wird und das zudem bereits zur Einbruchsstruktur der Niederrheinischen Bucht gehört“. Da gilt es also, die Grenze des Vulkanismus zwischen Siebengebirge und Westerwald zu definieren.

Politiker zu fragen macht wenig Sinn, meist denken sie nicht landschaftskundlich, nicht geologisch und

auch nicht kulturhistorisch, sondern in Verwaltungsgrenzen und Wahlkreisen.

Und nun bleibt die Frage ungeklärt: Wo sind denn die Grenzen des Siebengebirges?



Verbreitungsgebiet der Trachyttuffe
(Zeichnung Winfried Leischner)

Fangen wir doch einmal ganz weit vorne an, vor 26 Millionen Jahren, als am östlichen Rande der Niederrheinischen Bucht Magma aufstieg und gewaltige Vulkaneruptionen vulkanische Asche kilometerhoch in die Luft schleuderten. Das Zentrum dieser Eruptionen lag nach Ansicht der Vulkanologen im Bereich des heutigen Mirbesbachtals beim Wintermühlenhof, wo die Vulkanite aus einer Caldera (einer nach der Entleerung eingestürzten Magmakammer) gefördert wurden. Die Lava bedeckte die Region zwischen Linz und Köln-Porz mit einer bis zu 200 Meter mächtigen Ascheschicht, aus der letztlich der Quarztrachyttuff des Siebengebirges entstand, den wir heute noch am Oelberg und am Ofenkaulenberg finden. Aber: wir finden den Trachyttuff auch auf der anderen Rheinseite im Drachenfelder Ländchen, sehr gut zu sehen ist er am Dächelsberg bei Oberbachem, dort liegt er scheinbar einem tertiären Basalt auf. Jedoch ist es im Drachenfelder Ländchen die gleiche Situation, wie sie auch im Siebengebirge besteht: nachdem der Quarz-

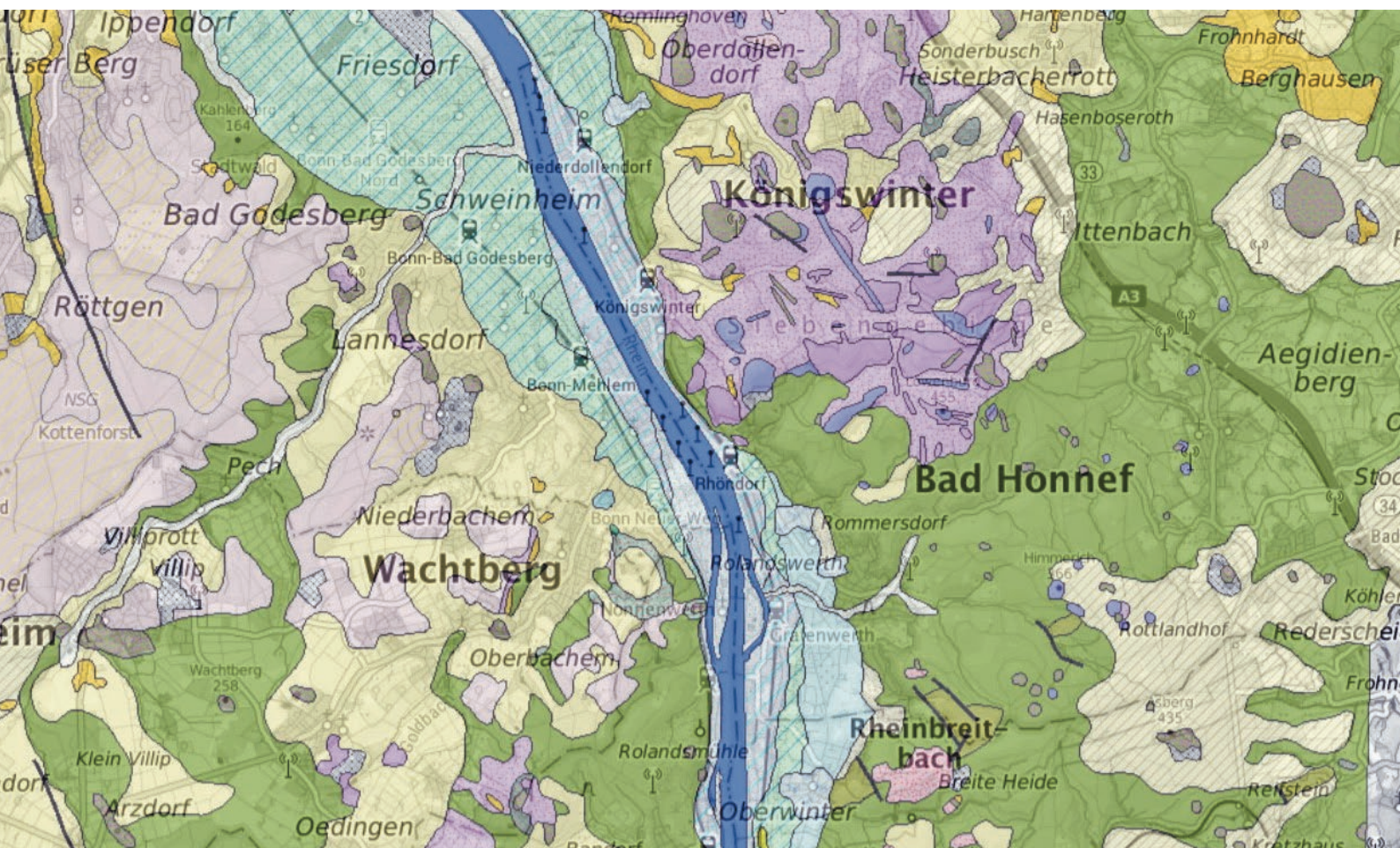
trachyttuff (im Siebengebirge auch Ofenkautuff genannt) abgelagert war, drangen von unten wiederum Lavamassen nach oben, drangen blasenartig in den Tuff ein und erstarrten dort zu Basalt, Latit und Trachyt. Geologisch betrachtet gehören die Vulkanite des Drachenfelder Ländchens (Dächelsberg, Stumpeberg, Hohenberg, die Basaltkegel, auf denen die Godesburg und der Rolandsbogen stehen, sowie auch andere Vulkanitintrusionen) zum Siebengebirgsvulkanismus. Das dort zwischendrin der Rhein fließt, hat mit dem Vulkanismus nichts zu tun und ist eher zufällig, zumal es seinerzeit den Rhein in seiner heutigen Form noch gar nicht gab. Die Ausdehnung dieser Tuffablagerungen mit den darin steckengebliebenen Subvulkaniten wäre eine Möglichkeit, die Grenzen des Siebengebirges zu definieren, jedoch ist auch das nicht möglich, da der Tuff im Laufe der Jahrmillionen überwiegend abgetragen wurde. Das einzig richtige Fazit aus diesen Betrachtungen unter vulkanologischen Aspekten müsste sein, dass das Drachenfelder Ländchen auf der gegenüberliegenden Rheinseite dem Siebengebirge zuzurechnen ist, Landkarten müssten neu gezeichnet werden.

Der bei Niederbachem gelegene Rodderberg gehört nicht zum Siebengebirgsvulkanismus. Seine Ausbrüche erfolgten vor 800.000 und vor 300.000 Jahren,

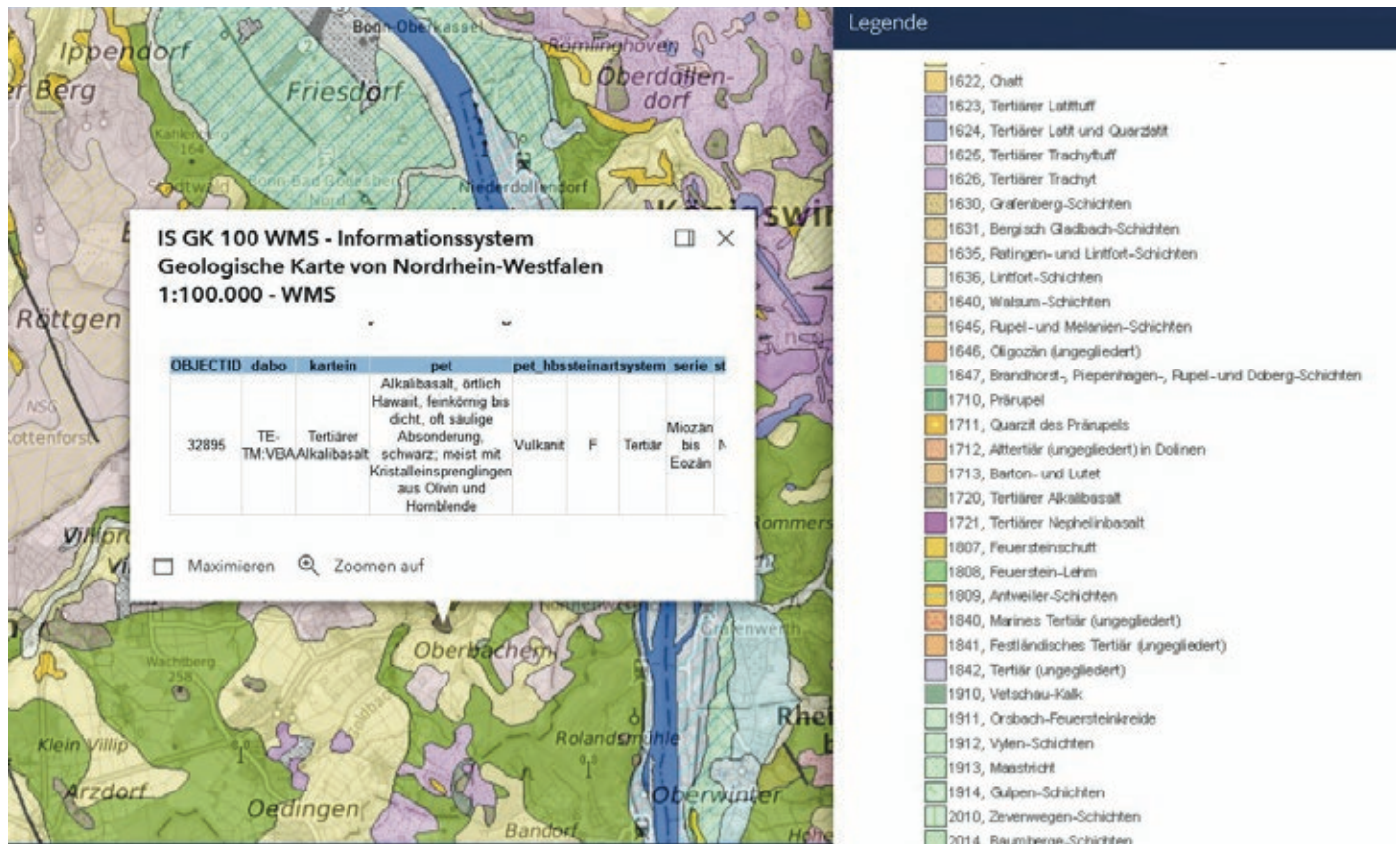
er ist vielmehr ein nördlicher Ausläufer des Osteifelvulkanismus rund um den Laacher See-Vulkan.

Werfen wir einen Blick das „Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands“, das allgemein für derartige Fragestellungen als verbindlich gilt. Als Teil des Unteren Mittelrheingebietes (292) stoßen wir dort auf das Siebengebirge (292.4), das hier jedoch meiner Meinung nach in unzulässiger Weise auf einen kleinen Kernbereich beschränkt wird und nach Süden hin etwa im Schmelztal endet. Leyberg, Himmerich und Mittelberg werden hier dem Niederwesterwald zugeordnet, ebenso wird im Norden der Ennert dem Pleiser Hügelland zugeteilt.

Auch der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz nimmt das Siebengebirge als eigenständige Landschaft nicht zur Kenntnis. In dem 550-seitigen Werk „Urgeschichte im Rheinland“ (2005) werden die Naturräume gegliedert. Da gibt es den Westerwald, das Bergisch-Sauerländische Gebirge und das Mittelrheingebiet, das Siebengebirge jedoch wird weder in der Übersichtskarte noch in den erläuternden Texten zur naturräumlichen Gliederung auch nur erwähnt. Es kann nur vermutet werden, dass der RVDL das Siebengebirge als kleinen Teil des Niederwesterwaldes betrachtet.



Karte aus dem Geoportal NRW, Lizenz www.govdata.de/dl-de/bv-2-0



Kartendarstellung und Präsentationsgraphiken: © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie 2022,
 Datenquellen:
https://sg.geodatenzentrum.de/web_public/gdz/datenquellen/Datenquellen_TopPlusOpen.html



Das kann auch nicht im Sinne der Siebengebirgs-Touristiker in Königswinter sein, die sich nicht auf so ein kleines Fleckchen Erde beschränken wollen und touristisch den Ennert, das Pleiser Hügelland, den Oberhau und auch das Gebiet südlich des Schmelztals bis zur Erpeler Ley mitnehmen und den Oberbegriff Siebengebirge verwenden, da nur dieser überregionale Strahlkraft besitzt. Das erscheint vernünftig, denn das Siebengebirge kann nicht nur als Naturlandschaft, sondern muss auch als Kulturlandschaft



betrachtet werden, und diese Region ist größer als nur der zentrale Bereich. Und touristisch betrachtet: wer hat schon jemals vom Ennert gehört und würde denken, gar eine Reise dorthin machen zu können?

Kulturlandschaft ist von Menschen gemacht. Werfen wir einen Blick auf die Kulturlandschaft Siebengebirge, ob hier weitere Hinweise auf die Grenzen des Siebengebirges zu finden sind.

Das Siebengebirge zeigt sich von weitem tatsächlich als eine Hügellandschaft, die sich vom Umland abhebt, wie der Blick aus Köln zeigt, hier aus einem Riesenrad am Rheinauhafen. Tatsächlich erkennen wir in der Silhouette sieben Gipfel, und schauen wir von südlich von Bonn auf das Siebengebirge, so bietet die Silhouette ebenfalls sieben Gipfel, wenn auch andere. Wer in früheren Zeiten über das Siebengebirge sprach und zum Horizont blickte, sah dort sieben Gipfel, so dass der Name aus dieser Sicht begründet ist.

Im Rhein-Buch des Münsteraner Prälaten Bernhard Mollerus aus dem Jahre 1570 findet sich für das Siebengebirge der Begriff „Septem Montes“, vorher kannte man diesen Begriff nur aus Rom, der Stadt auf den Sieben Hügeln. Es ist allerdings sehr fraglich, ob sich dieser Begriff dank der sieben Gipfel am Horizont eingebürgert hat. Wahrscheinlicher ist, dass nicht die Zahl Sieben gemeint ist, sondern dass die Sieben hier einfach einen Mengenbegriff darstellt: Sieben für „ziemlich und unübersichtlich viel“.

Das Siebengebirge hat nicht nur 7, sondern 49 Gipfel, manche ziemlich klein, manche dominant und groß – gemeint war einfach das Land mit den vielen Bergen, die die Menschen damals nicht genau zählen konnten. Der Mengenbegriff Sieben tauchte früher des Öfteren auf, sei es in den „Siebensachen“, die man doch packen möge, oder bei den „Siebenmeilenstiefeln“, mit denen man weit unterwegs ist, oder auch im Wort „Siebenschlau“, einem Besserwisser, der immer alles weiß.

Auf alten Karten des Rheinlaufes vom 16. bis ins 18. Jahrhundert wird das Siebengebirge nicht erwähnt. Eingezeichnet und benannt sind lediglich einzelne Namen der Berge wie Drakenfels, Lewenburg oder Wolckenburg. Die Bewohner der Region verwandten damals in Dokumenten wie Pachtverträgen die Namen einzelner Berge, fassten sie aber nicht zu einer Einheit, dem Siebengebirge, zusammen. Es darf deshalb vermutet werden, dass nicht die Bewohner der Landschaft diesen Namen vergaben, sondern Fremde, die das Siebengebirge von weitem sahen und diese Vielzahl an Gipfeln als eine Einheit wahrnahmen, wie es das Foto links zeigt.

Erst im 18. Jahrhundert tauchen in Dokumenten erstmals passende Bezeichnungen auf. Doch bereits 1690 wird der Honnefer Pfarrer Franziskus Xaverius Trips als Siebengebirgspfarer bezeichnet (pastore septimontano in Honneff).

1776 finden wir im „Rheinischen Antiquarius – oder: ausführliche Beschreibung des Rheinstroms“ von Johann Hermann Dielhelm den Sammelnamen „Siebengebürg“ oder auch „Sevengebergte“. Zumindest im Rheinland waren diese Begriffe mittlerweile wohl bekannt.

1792 wird der Rechenmeister Adrian der Kurfürstlichen Druckerei zu Bonn als „der bei den sieben Bergen am Rhein wohnende Rechenmeister“ bezeichnet.

Im 18. Jahrhundert war das Siebengebirge Inbegriff der Rheinromantik, wohlhabende Reisende vor allem aus Großbritannien fuhren auf Schiffen den Rhein entlang. Bildliche Darstellungen, wie sie vor allem im Siebengebirgsmuseum zu betrachten sind, zeigen eine wilde Landschaft rechts und links des Rheins

mit stark überhöhten Bergen, auf denen Burgen und Burgruinen thronen. Im Wald und auf den Felsen lauern Ungeheuer, Gespenster und natürlich Drachen. Abenteurer werden dargestellt, die diese Landschaft durchwandern, Maler und Dichter sitzen auf den Felsen und blicken auf den Rhein. Diese Landschaft endet nördlich des Ennert, setzt sich auch südlich im Westerwald nicht mehr fort und darf in etwa der Landschaft entsprechen, die wir auf dem Foto von Köln aus sehen – einige kleine Berge, und rechts und links davon ist es flach.

Die Grenzen des Siebengebirges sind nicht genau zu definieren und auch nicht mit einer Linie in die Kar-

te einzuzeichnen. Das Siebengebirge definiert sich durch seinen spektakulären Kernbereich mit Oelberg, Drachenfels, Petersberg, Wolkenburg, Lohrberg und Breiberg und geht in seinen Randbereichen sanft in andere Landschaften über – wie es für Naturräume vom Grunde her üblich ist. Es darf jedoch festgehalten werden, dass das Siebengebirge von verschiedenen Seiten nicht als vollwertige Landschaft zu Kenntnis genommen wird, was zu verbessern ist.

(Für zahlreiche Hinweise danke ich Oliver Bremm und Klaus Breuer)

Sven von Loga

Drachenfelssanierung

Die Sanierung der Felswände am Drachenfels geht in die nächste Runde!



Einrüstung der Felswand mit Netzverspannung des alten Mauerwerks
Bild: Prof. Dr. Strauß

Den aufmerksamen Besuchern des Drachenfels wird seit dem Sommer aufgefallen sein, dass sich dort wieder etwas tut. Der Bereich hinter der Terrasse und entlang des Weges zum Plateau ist mit einem großen und sehr aufwändigen Gerüst versehen worden. Diese Einrüstung ist erforderlich, um eine umfassende Sanierung der Felswände und des aufragenden Mauerwerks der Ruine vornehmen zu können. Die Arbeiten werden analog zu den Sanierungsarbeiten der vergangenen Jahre entlang des Eselsweges erfolgen.

Die Arbeiten umfassen folgende Arbeitsschritte:

- **Ausführen von zwei Bohrungen für das Setzen zweier neuer Spannglieder**
- **Einbau und Vorspannen der zusätzlichen neuen Spannglieder**
- **Ersetzen von fünf Spanngliedern (diese haben nach 52(!) Jahren einen Teil ihrer Funktionsfähigkeit eingebüßt)**
- **Einrichten eines Überwachungssystems der Spannkkräfte unter Benutzung einer Datenfernübertragung**
- **Sanierung der Stahlbetongurtbalken**
- **Abstoßen verwitterten Felsmaterials**
- **Erneuerung der Spritzbetonversiegelung von Teilbereichen der Felswand**
- **Verschließen von offenen Klüften mit einem Spezialmörtel**
- **Überprüfen der vorhandenen Felsnägel und ggf Setzen neuer Felsnägel**
- **Sanierung des Mauerwerks der Ruine**



Bohrlafette zur Herstellung einer Kernbohrung
zum Einbau eines neuen Spanngliedes
Bild: Prof. Dr. Strauß

Im Zuge dieser Maßnahmen ist die Zugänglichkeit zum Bergfried und der Aussichtsplattform immer gewährleistet.

Die Arbeiten werden voraussichtlich das gesamte Jahr 2023 in Anspruch nehmen. Da wir noch nicht genau wissen, wie stark der Zahn der Zeit genagt hat, kann es auch durchaus sein, dass sich die Arbeiten etwas länger hinziehen. Die Sanierungsarbeiten von 1970–1973 haben über 50 Jahre einen gefahrlosen Besuch des Drachenfels ermöglicht. Die naturgegebene Alterung der verwendeten Bauteile und Baustoffe macht eine Sanierung unerlässlich. Durch die von uns (Bezirksregierung Köln, Bau- und Liegenschaftsbetrieb (BLB) des Landes NRW und Geologischer Dienst NRW) initiierten Maßnahmen wird dies auch für die nächsten Jahrzehnte gewährleistet.

Prof. Dr. Roland Strauß
Geologischer Dienst NRW

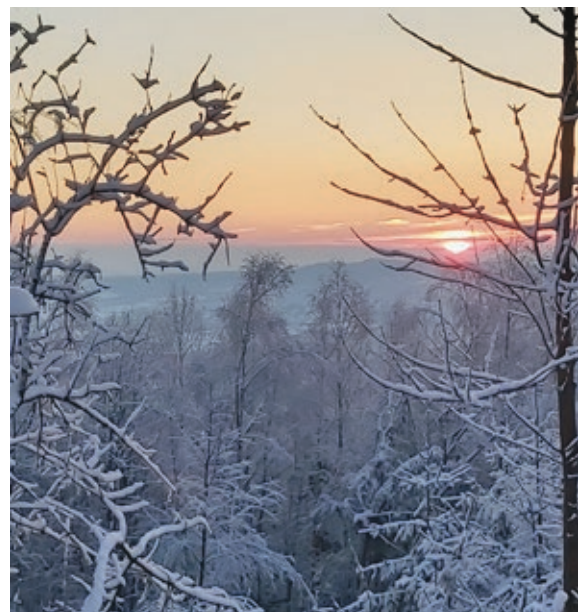
Schnee im Siebengebirge – Impressionen eines Lesers

Schnee im Siebengebirge – das gibt es trotz des Klimawandels noch. Und es gab sogar mehrere Schneetage, wow, und wenn man den Neuschnee morgens als Erster genießt, dann kommt Freude auf. Und die Freude wird noch größer, wenn man die schneebedeckte Landschaft von oben, vom Oelberg aus, anschaut.

Mein sonntäglicher Aufgang zum Oelberg, jeweils um 8.00 Uhr ab dem Parkplatz am Oelberg-Rundweg, ist von Zeit und Wegstrecke her eigentlich immer derselbe, aber aufgrund der unterschiedlichen Wetterverhältnisse doch immer anders.

Es hatte kräftig geschneit. Schon auf dem Weg von Siegburg war von der A3 aus der schneebedeckte Oelberg gut zu erkennen. Vom Parkplatz aus ging es zunächst parallel des Hauptweges und dann weiter auf dem Hauptweg. Immer noch keine Spuren im Schnee. Dann kam mir der Wirt des Berggasthofs, Herr Thomas Prinz, mit seinem allrad-angetriebenen Jeep entgegen. Er holt regelmäßig morgens frische Brötchen aus Ittenbach für sein allseits bekanntes Frühstücksangebot, diesmal wohl weniger Brötchen, weil er diese Corona-bedingt nur außerhalb des Restaurants, aber mit Wildspezialitäten belegt, anbieten konnte. Seine Fahrspuren „zerstörten“ meine Fußstapfen. Und dann waren dort, wo ein paar Holz-

stämme lagern und der Blick in Richtung Westerwald frei ist, erste Sonnenstrahlen zu erkennen.



Frühmorgens der Sonnenaufgang
über dem Westerwald

War das schön, als diese auf den Schnee strahlten und der Landschaft ein besonderes Flair gaben. Weiter führte der Weg zum „Sonnenaufgangsblick“ östlich des stillgelegten Steinbruchs. Weit ging der Blick in Richtung Hühnerberg und auf die Ortschaft Quirrenbach – alles schneebedeckt. Auf dem Rückweg von diesem wohl einmaligen Ausblick schien die Sonne schon stärker auf die Basaltsäulen des ehemaligen Steinbruchs unterhalb des Oelbergs. An diesem Morgen war auch das ein besonderes Erlebnis. Ge-



Schneebedeckte Basaltsäulen werden vom ersten Sonnenlicht beleuchtet



Blick in den blauen Himmel durch schneebedeckte Bäume

toppt wurde jedoch alles oben auf dem Oelberg: Schnee, soweit man gucken konnte – bis in die Eifel, den Westerwald und die Kölner Tieflandsbucht, hier mit dem Rhein im Vordergrund. Im Restaurant war Aleksandra Prinz zu erkennen, sie kam kurz zur Begrüßung und ein kurzes Gespräch über den vielen Schnee heraus.



Ausblick vom Oelberg: Die Kölner Bucht mit dem Rhein und der Stadt Bonn

Auf dem Hauptweg ging's zurück zum Parkplatz, und mittlerweile waren schon weitere Frühaufsteher unterwegs, auch ein paar Biker waren dabei. Mit dem Gefühl, etwas besonders Schönes erlebt zu haben, fuhr ich zurück nach Siegburg.



Auf dem Rückweg schon viele Spuren auf dem Hauptweg



Der Berggasthof war, Corona bedingt,
leider geschlossen.
Es gab aber Brötchen am Imbissstand.

Ein anderer Sonntag. Wieder hatte es kräftig geschneit, und ich wagte es nicht, zum Oelberg zu fahren, sondern blieb in Siegburg. Das war wohl auch die richtige Entscheidung, denn die Wege waren glatt und gefährlich. Unter der Schneedecke lagerte Eis. Mein regelmäßiger „Mitbewohner“ des Oelbergs erzählte mir am folgenden Sonntag, er sei 3 Mal gestürzt, aber bis auf ein paar blaue Flecken unverletzt geblieben. Thomas Prinz hatte sein Auto an diesem Tag stehengelassen und die Brötchen im Rucksack zu Fuß aus Ittenbach geholt. Nur einer der „Eiermänner“, die sonntags frische Frühstückseier bringen, hatte die Auffahrt mit dem Auto gewagt und war auf der Rückfahrt prompt an einem Basalt-Poller gelandet, der ihn aber vor dem weiteren Absturz gerettet hatte. – Mein besonderes Erlebnis war hingegen die Umrundung des Michaelsberges im Schnee.

Schnee im Siebengebirge – das ist selten. Das schneebedeckte Siebengebirge frühmorgens beim Sonnenaufgang erleben zu dürfen – das ist etwas Wunderbares! Zur Nachahmung empfohlen.

Text und Fotos: Klaus Ridder, Siegburg

Das Heinrich-Imbusch-Haus der IG Bergbau Chemie und Energie

Von der Margarethenhöhe Richtung Stenzelberg kommend, direkt am Fuße der Rosenau, mutet auf der rechten Seite der Eingang des Heinrich-Imbusch-Heims einladend an. Dennoch ist das Gebäude nur einem ganz bestimmten Personenkreis vorbehalten. „In den kostenfreien Genuss eines zehntägigen Aufenthalts im Heinrich-Imbusch-Haus kommen nur IG BCE-Mitglieder, die nicht mehr im aktiven Arbeitsleben stehen, langjährige Gewerkschaftsmitglieder sind und sich für die Gewerkschaft eingesetzt haben“, so die Teilnahmevoraussetzungen des Bergmannserholungsheims.

1894 wird das Gebäude als „Berghotel Rosenau“ nahe der Ruine Rosenau erbaut. Gut 30 Jahre später, 1925, erwirbt der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter das Hotel und funktioniert es um in ein Schulungs- und Erholungsheim. 1933 wird das Haus, wie so viele andere Gebäude in dieser Größenordnung,

durch die Nationalsozialisten beschlagnahmt. Nach Beendigung des Krieges, 1945, übernimmt die Stadt Königswinter das Areal und stellt es als Unterkunft für Flüchtlingsfamilien zur Verfügung. Zurückgegeben an die IG Bergbau und Energie als Rechtsnachfolgerin des „Gewerkverein christlicher Bergarbeiter“ wird es 1949. Wegen starker Beschädigungen durch einen Brand wird das Gebäude einige Jahre später abgerissen und in den Folgejahren an der heutigen Stelle – trotz eines umfangreichen Genehmigungsverfahrens (Naturschutzgebiet!) – als Bergmannserholungsheim neu erbaut. Seinen heutigen Namen erhält das Heim erst 1995 in Andenken an Heinrich Imbusch, den ersten Vorsitzenden des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter und ehemaligen SPD-Reichstagsabgeordneten.

Heinrich Imbusch wurde 1878 als Sohn des Tagelöhners Johann Heinrich Imbusch und seiner Frau Ger-

trud geb. Brüner geboren. Sein älterer Bruder war der spätere Gewerkschaftsfunktionär und Mitglied im Preußischen Abgeordnetenhaus, Hermann Imbusch. Nach Ende der Schulzeit arbeitete Heinrich Imbusch ab 1892 zunächst als Pferdeknecht unter Tage. 1897

Von 1919 bis 1925 war Imbusch Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats und stellvertretender Vorsitzender des Reichskohlenrats. Nach dem Verbot der Gewerkschaften unter der Herrschaft der NSDAP floh Heinrich Imbusch Mitte Mai 1933 in die Nieder-



*Erholungswerk
Heinrich Imbusch e. V.*



trat er, zusammen mit seinem Bruder, dem Gewerkschaftsmitglied Christlicher Bergarbeiter bei. Zuletzt war er Hauer auf der Zeche Christian Levin. Ein Jahr nach seinem Bruder nahm er 1904 an einem Schulungskurs der Zentralstelle des Volksvereins für das katholische Deutschland in Mönchengladbach teil, der von Heinrich Brauns geleitet wurde und der ihm aus dessen Vikarszeit in Essen-Borbeck bekannt war. In den Folgejahren beriet Imbusch zusammen mit seinem Bruder auch auswärtige Knappenvereine in Gewerkschaftsfragen. 1905 wurde er Redakteur der christlichen Bergarbeiterzeitung Der Bergknappe.

Von 1919 bis 1933 war Heinrich Imbusch Erster Vorsitzender des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter und Vorstandsmitglied des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften. Er leitete von 1929 bis 1933 den christlich orientierten Deutschen Gewerkschaftsbund, gehörte von 1927 bis 1933 dem Vorstand der preußischen Zentrumsparterie an und wird als einer der Väter des Reichsknappschaftsgesetzes und der Knappschaftsnovelle von 1926 bezeichnet.

lande und dann Ende Mai 1933 ins Saargebiet, das damals unter Verwaltung des Völkerbundes stand. Er gründete mit Johannes Hoffmann die Neue Saarpost, die sich im Abstimmungskampf gegen die Rückgliederung des Saarlandes nach Deutschland engagierte. Die SA versuchte, ihn nach Deutschland zu verschleppen. Der Versuch misslang zwar, aber Imbusch wurde schwer verletzt. 1935 floh er nach Luxemburg und 1940 von dort über Südfrankreich nach Belgien. Nachdem seine Familie 1941 aus Belgien ausgewiesen wurde, kehrte Imbusch 1942 ebenfalls nach Deutschland zurück und wurde in Essen von Freunden bis zum Kriegsende versteckt. Er starb wenige Monate vor Kriegsende im Keller des Elisabeth-Krankenhauses in Essen an einer Lungenentzündung und Entkräftung. Er wurde zunächst anonym beerdigt, nach Ende des Krieges aber exhumiert und auf dem Parkfriedhof Essen beigesetzt.

Eike Rilinger

Römische Hafenanlage am Rhein bei Königswinter – ein Streitfall?

In der Liste der Bodendenkmale der Stadt Königswinter gibt es seit dem 18. September 1985 unter der Denkmalnummer SU 098 folgenden Eintrag: Uferbe-



Spuren römischer Steinbruchtätigkeit am Drachenfels. An Trachytblöcken sind römische Bearbeitungsspuren zu erkennen. Wenn die Oberfläche verwittert war, wurde zunächst eine Schälrinne gelegt, um an das feste Gestein zu gelangen. Dann wurde in die Schälrinne die Keilspur geschlagen und der Stein mit eisernen Keilen auseinandergetrieben.

Fotos: W. Hachtel

festigung Hafenanlage; als Bestandteil der umfangreichen Steinbrucharbeiten am Drachenfels ist die Hafenanlage bedeutend für die Geschichte der Region.

Wie kam es zu diesem Eintrag? In den 1970er Jahren wurde erstmals vermutet, dass es sich bei dem sichelförmigen, etwa 500 m langen Steinwall, der nahe Königswinter bei Niedrigwasser im Rhein zu erkennen ist, um Relikte eines römischen Hafenbaus handelt: eine molenartige Struktur und Becken (Röder 1974, 534 ff). Etwas später überflog ein Luftbildarchäologe die Region und entdeckte in Bonn eine ganz ähnliche Situation, die er in Analogie zu Königswinter ebenfalls als Hafen deutete (Sölter 1981, 225). Beide Wälle liegen an Stellen, die in der Römerzeit Bedeutung besaßen und an denen sich deshalb tatsächlich Häfen befunden haben könnten. Der Wall in Bonn befindet sich direkt vor dem Bonner Legionslager, der von Königswinter am Fuß des Drachenfels.

Der Drachenfels besteht aus Trachyt, einem Gestein, das sich zu Bauzwecken eignet und in Steinbrüchen gewinnen ließ. Sein Abbau lohnte sich insbesondere deshalb, weil er an der Grenze zum steinarmen Niederrheingebiet ansteht und sich sein Transport bequem über den Rhein bewerkstelligen ließ. Tatsächlich finden sich stromabwärts, beispielsweise in Bonn, Köln und Xanten, römische Baureste, in denen Trachyt nachweisbar ist. Zudem hinterließen die Römer Spuren auf dem Drachenfels, die von ihrer Steinbruchtätigkeit herrühren und die sich trotz starker Überprägung des Geländes durch mittelalterliche und neuzeitliche Steinbrüche bis heute erhalten haben.

Dagegen hat der Heimatverein Siebengebirge schon 2005 behauptet, dass es den Hafen nie gegeben habe, und – vergeblich – gefordert, den Römerhafen aus der Denkmalliste zu streichen. Wissenschaftliche Unterstützung bekamen die Römerhafen-Skeptiker 2014 durch ein interdisziplinäres Wissenschaftlerteam der Uni Bonn, das zu dem Ergebnis kam: Mit ziemlicher Sicherheit habe es den Römerhafen am Drachenfels nicht gegeben. Modelle vom Gelände-relief unter Wasser, die aufgrund von reflexionsseismischen Messungen und Flachwassersonarmessungen erstellt wurden, zeigten, dass es bei den Untiefen keine Hinweise auf einen römischen Hafen, sondern auf natürliche geologische Strukturen gebe. „Es handelt sich um die Endhalde eines Blockstroms, der sich nach der Saale-Kaltzeit über den Hang in Richtung Westen ergoss“, so die Wissenschaftlerin Heike Kennecke damals.



Bei Niedrigwasser ist der Wall aus Trachytblöcken vor dem Königswinterer Rheinufer besonders gut zu sehen.

Foto: Ralf Klodt (Wiedergabe mit freundlicher Erlaubnis)

Und der Geologe Winfried Leischner schrieb: „Tektonische Veränderungen und die starken Temperaturschwankungen zwischen Eis- und Warmzeiten sorgten dafür, dass sich vom Drachenfels aus die in Tuffton eingebundenen Trachytblöcke über Jahrtausende bis zum Rhein hin bewegten. Am flachen Rheinufer staute sich langfristig der Blockstrom zu einer gewaltigen Hanghalde. Zurück blieben am Ende – der Ton wurde durch Erosion ausgewaschen – hausgroße Trachytblöcke“. Zur Römerzeit habe es demnach also an dieser Stelle des Rheins einen Berg Felsen, aber „kein nutzbares Hafenbecken“ gegeben. Der Autor nannte das eine „archäologische Fehleinschätzung“. Ganz entgegen den Forderungen von Heimatverein und Leischner hat die Bezirksregierung Köln die Stadt Königswinter veranlasst, das Objekt „Bodendenkmal Römischer und mittelalterlicher Hafen am Drachenfels, Gemarkung Königswinter“ in der Denkmalliste fortzuschreiben. Die Fortschreibung erfolgte bei der Stadt Königswinter am 16. Oktober 2019.

Wie und warum es zu dieser Fortschreibung kam, konnte man am 8.11.2019 in einem Bericht von Hansjürgen Melzer im Bonner Generalanzeiger und am 12.11.2019 in einem Artikel von Marcel Hönigshausen im Kölner Stadtanzeiger lesen, denen Gespräche mit der Professorin Dr. Renate Gerlach vom LVR-Amt für Bodendenkmalpflege zugrunde lagen.

„Der Befund aus dem Jahr 2014 war nur eine Erstaufnahme. Dieses Zwischenergebnis konnten wir mittlerweile revidieren“, erläuterte Gerlach. „Denn 2016 und 2018 folgten weitere Geländebegehungen und Bohrungen, die der Landschaftsverband in Kooperation mit der Uni Bonn durchführte – mit dem Ergebnis, dass es den Römerhafen doch gegeben hat.“ Laut Neufassung der Denkmalbeschreibung lässt sich die als „Reih“ bezeichnete Rheinuntiefe in un-

terschiedliche Zonen einteilen. So befindet sich zwischen dem gegenwärtigen Ufer und den Trachytblöcken des Randwalls ein Felsplateau mit zwei markanten Becken, die auf Luftbildern zu erkennen sind. Inzwischen wisse man, dass diese keine künstlich angelegten Hafenbecken seien, sondern durch natürliche Strömungsbewegungen, sogenannte Auskolkungen, entstanden sind. Der Randwall selbst allerdings sei von Menschen angelegt worden, wie Senkrechtaufnahmen bestätigen würden. „Eine solche Anordnung lässt sich nur mit einer künstlichen, von Menschenhand geschaffenen Anlage erklären. Auch nach den aktuellen Untersuchungen stellt sich der Randwall also als Relikt eines stromparallelen Hafens dar – nur dort ist die Anlegestelle zu suchen“, so Gerlach. Zur früheren Einschätzung, es handele sich bei alledem lediglich um geologische Strukturen, meint Gerlach: „Das war damals voreilig“.

Die wiederholten Niedrigwasserphasen der vergangenen Jahre seien für die Untersuchungen ein Glücksfall gewesen. „Die Niedrigwasser heutiger Zeit entsprechen dem Normalwasser römischer Zeit“, so Gerlach. Damals habe der Pegel durchschnittlich rund zwei Meter tiefer gelegen. Das Felsplateau habe in römischer Zeit trocken gelegen und sei für die Errichtung der bogenförmigen Kaianlage genutzt worden. Die Trachytblöcke seien der Unterbau für die Verladeanlagen gewesen. Wie eine Kaimauer sei auf tragfähigem Untergrund ein langes, bogenförmiges Podium aus Trachytblöcken errichtet worden. Bei niedrigen Wasserständen hätten so Schiffe auf der Stromseite festgemacht und beladen werden können. Die Kaianlage zeige deutlich den Eingriff und die Umgestaltung der Natur, die mit der Eroberung des Rheingebietes durch die Römer einsetzte, wie es in der Neufassung heißt. Als Bodendenkmal sei sie daher sowohl für die Geschichte des Menschen als auch für die Entwicklung von Arbeits- und Produktionsverhältnissen von großer Bedeutung.

Dr. Wolfgang Hachtel
Prof. i.R., Bonn

Literatur:

- J. Röder, Römische Steinbruchtätigkeit am Drachenfels. Bonner Jahrbuch 174, 1974, 509–544.
- W. Sölter, Das Römische Germanien aus der Luft (Bergisch Gladbach 1981).
- Renate Gerlach, Christoph Keller, Römische Häfen in Königswinter und Bonn. Archäologie im Rheinland 2016 (pp.115–117). Als PDF-Dokument unter https://www.researchgate.net/publication/320443719_Roemische_Hafen_in_Konigswinter_und_Bonn



Frühjahr

Foto Willi Fuchs

FOTOIMPRESSIONEN

Herbst

LM

Foto Willi Fuchs



Unsere Landschaft hat Kultur

Das Siebengebirge



Sommer

Foto Willi Fuchs

WANDEL DER JAHRESZEITEN

Winter

Foto Willi Fuchs



Aktuelles aus der Geschäftsstelle des Naturparks Siebengebirge

Aufwertung des Nücker Felsenwegs

Wie im letzten Magazin berichtet, sollte bis Ende des Jahres 2022 der Nücker Felsenweg im Bonner Naturschutzgebiet Ennert aufgewertet werden. Diese Aufgaben wurden in Abstimmung mit der Unteren Naturschutzbehörde der Bundesstadt Bonn erfolgreich abgeschlossen. Zum einen wurde der zwischenzeitlich sehr stark zugewachsene Weg freigeschnitten, zum anderen die vorhandenen, maroden Begrenzungszäune erneuert. Weiterhin wurden ausgewählte Aussichten auf die Felswand am Stingenberg freigestellt und die Infotafeln auf dem Weg und an der Aussichtsplattform Rabenlay durch neue ersetzt.



Foto Eike Rilinger

Auch der am Stingenberg befindliche Fledermauss-tollen konnte mithilfe einer Fachfirma verschlossen werden, um den Schutz der sensiblen Tiere zu gewährleisten. Ergänzend zu den Arbeiten an der vorhandenen Infrastruktur wurde eine PWA (Progressive Web App) entwickelt, durch die die Informationsver-

mittlung entlang des Weges zukünftig moderner und ohne weiteren Eingriff in die Natur gestaltet wird. Nachdem unsere Naturparkführerinnen und -führer eine Einweisung in den Nücker Felsenweg und die App erhalten haben, sind sie aktuell damit beschäftigt, diese den 4. Jahrgangsstufen der Bonner Schulen vorzustellen. Informationen zur Erreichbarkeit der neuen PWA sind über die Internetseite des Naturparks abrufbar.

REACT – Smart Destination in den Großschutzgebieten in NRW

Verschiedene Projekte aus der Region verdeutlichen die Bedeutung der digitalen Entwicklungen in Naturräumen. Der Rhein-Sieg-Kreis verwendet bereits Messsensoren (Induktionsschleifen), um Frequentierungen durch Radfahrer zu messen. Die erhobenen Daten der Messstandorte bieten wichtige Erkenntnisse für die Weiterentwicklung des Radverkehrs in der Region. Darüber hinaus befindet sich die Tourismus & Congress GmbH Region Bonn/Rhein-Sieg/Ahrweiler aktuell in einer Projektumsetzung, bei der WLAN-Sensoren an verschiedenen Sehenswürdigkeiten (POIs) in der Region – darunter auch an Standorten im Rhein-Sieg-Kreis und im Naturpark Siebengebirge – installiert werden. Diese sollen künftig das Besucheraufkommen an den entsprechenden POIs erfassen. Die Maßnahmen im Naturpark Siebengebirge, die ebenfalls vom Rhein-Sieg-Kreis in Auftrag gegeben wurden und durch die Mitarbeiter des Naturparks Siebengebirge umgesetzt werden, ergänzen die aktuellen Entwicklungen im Rhein-Sieg-Kreis. Sie fördern die Digitalisierung im Bereich des Besuchermanagements, das für die sensiblen Naturräume essentiell ist. Gemeinsam mit Interessenvertretern aus der Region und den Flächeneigentümern wurden 12 Standorte für die Projektumsetzung identifiziert. Es werden zum einen Induktionsschleifen an den Parkplatzzufahrten in den Boden eingelassen, die die Auslastung des jeweiligen Parkplatzes ermitteln, zum anderen aber auch Infrarotsensoren in naturnahen Pfosten am Wegesrand installiert, um Radfahrer und Fußgänger zu erfassen. Wichtig ist hier zu erwähnen, dass keine persönlichen Daten erhoben werden. Auch hier können sämtliche Informationen über die Internetseite des Naturparks Siebengebirge abgerufen werden.

Katzensprung

Das Projekt Katzensprung 2.0 wird im Rahmen der Nationalen Klimaschutzinitiative (NKI) des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) gefördert und hat eine Laufzeit bis 31.12.2024. Der Naturpark Siebengebirge wurde als einer von 20 Modell-Naturparks als Partner für das Projekt ausgewählt. In diesen Modell-Naturparks wird durch Schulungsreihen mit interessierten Akteurinnen und Akteuren entlang der touristischen Wertschöpfungskette gearbeitet. Dabei geht es um die Themen Klima- und Ressourcenschutz inklusive Energieeinsparung im Betrieb, klimaschonende Verpflegung, Entwicklung nachhaltiger/klimaschonender touristischer Produkte und Angebote sowie nachhaltige Kommunikation: Urlaub klimaschonend gestalten. ‚Kleine Wege. Große Erlebnisse‘ sind das Thema, sowie ‚wo schlafen, was essen, was erleben und was bewegen‘. Zum Projektende hin werden dann Partnerbetriebe als „Naturpark-Partner“ ausgezeichnet. Der Abschlussbericht wird Anfang 2025 vorliegen, alle Projektergebnisse werden auf der Homepage www.katzensprung-deutschland.de veröffentlicht.

Wegepaten

In der Gebietskulisse des Naturparks Siebengebirge befinden sich 30 vom Naturpark und der Tourismus Siebengebirge GmbH beworbene, offizielle Wanderwege. Das sind:

- 12 Rundwege Naturschutzgebiet Siebengebirge
- 9 Themen- und Erlebniswege
- 9 Rundwege Geowanderungen

Momentan 18 ehrenamtliche Wegepaten betreuen aktuell 28 Wanderwege, die teils durch das Naturschutzgebiet führen, teils aber auch außerhalb dieser Schutzzone liegen. Sie wurden in der Markierung von Wanderwegen ausgebildet und anschließend mit einem „Naturpark-Rucksack“ ausgerüstet, der Markierungsmaterialien, eine Gartenschere und eine weiche Handbürste beinhaltet. Alle Arbeiten, die vor Ort nicht mit diesen Geräten geleistet werden können, werden der Naturpark-Geschäftsstelle gemeldet. 1 – 2 x im Jahr bietet der Naturpark den Wegepaten gemeinsame Wanderungen an. Diese Treffen dienen nicht nur dem gegenseitigen Kennenlernen, sondern auch dem Kennenlernen der touristischen Angebote und der regionalen Produkte. Ebenso besteht hier die Möglichkeit, Probleme anzusprechen und Erfahrungen auszutauschen.



Foto Eike Rilinger

An dieser Stelle ein Dank an die Ehrenamtler für ihr Engagement für den Naturpark.

Eike Rilinger
Naturpark Siebengebirge
Kaiser-Wilhelm-Platz 1
53721 Siegburg – Telefon 02241-132336
www.naturpark7gebirge.de

Lieblingsplatz: Teiche im Annatal

Wunderschön und idyllisch ist es an den verträumten Teichen im Annatal. Man erreicht sie von Rhöndorf aus, und wer eine längere Wanderung machen möchte, geht von Ittenbach aus über die Löwenburg durch das Tretschbachtal hinab und den Annatalweg wieder hinauf.

An einer Wegekreuzung liegen die Annatal-Teiche, romantisch und verträumt. Auf ein paar Bänken können wir uns entspannt niederlassen und die Teiche beobachten. Das ist zu jeder Jahreszeit spannend – große Hinweistafeln weisen bereits darauf hin, dass es Gebiete sind, in denen viele Amphibien zu Hause sind. Ganz abgesehen davon, dass die Teiche eine Postkartenidylle zu jeder Jahreszeit sind ... im Frühling, wenn die Knospen sprießen, im Sommer, wenn sich Frösche, Libellen, Schmetterlinge und Vögel dort tummeln, im Herbst, wenn sich das bunte Laub im Wasser spiegelt, und natürlich auch im Winter, wenn die Teiche zugefroren und schneebedeckt sind... Im Wasser lassen sich zahllose Kaulquappen und Schnecken beobachten, über dem Wasser flitzen dicke Libellen hin und her. Neben den Teichen stehen einige mächtige Douglasien, die größten im Siebengebirge, sie mögen ein hohes Alter haben. Neben dem vorderen Teich steht zudem eine Schutzhütte, und wenn jemand dort zu lange vor sich hin träumt und nicht bemerkt, dass Regen aufzieht – auch der ist dort in Sicherheit.

Sven von Loga



Teiche im Annatal

Foto: Sven von Loga

Zu guter Letzt

Die Mistel (Viscum album)

*Die Bauern lieben sie nicht sehr,
weil als Schmarotzerwesen
sie bald die Bäume immer mehr
verzier'n mit „Mistelbesen“.*

*Sie dringen in Wirtsäste ein,
von Vögeln hergetragen,
und profitier'n tun Groß und Klein,
indem sie an ihm nagen.*

*Das tut dem Baum auf Zeit doch weh,
weshalb die Misteln sägen
die Bauern ab seit eh und je
und sie zu Markte tragen.*

*Der Aberglaub' von Alters her
hat viel mit ihr im Sinn –
wahrscheinlich, weil erkannt hat er
was in den Pflanzen drin.*

*Sie sind zwar giftig, doch nur dann,
wenn massig sie verwendet.
Bei hohem Blutdruck lindern kann
der Tee, nur knapp gespendet.*

*Auch die Verkalkung löst er,
hört man in Ärztekreisen;
sogar Tumore er zerstört,
hört neuerdings man preisen.*

*Es scheint, sie wiegt den Schaden auf,
die Mistel an den Bäumen.
Ein Busch ist stets ein guter Kauf,
die Heilkraft ist zum Träumen.*

*Vielleicht kommt bald einmal die Zeit,
wo wir mit Gold aufwiegen
das starke Kraut, das Not und Leid
recht häufig kann besiegen.*

Gertrud Knobloch, geb. 1930 in Königswinter, Redakteurin, Dichterin und Naturmalerin



Weil's wichtig ist.

**Wir fördern
Kunst und Kultur
in der Region.**

ksk-koeln.de/unser-engagement

Weil's um mehr als Geld geht.



**Kreissparkasse
Köln**